Her
Slg. Her
1193

Sig. Her 1193

1193

Die unruhige Nachbarschaft.

Eine komische Oper in zwey Aufzügen,

nach

Herrn Leopold Huber

für die k. k. priv. Schaubühne in der Leopoldstadt bearbeitet

von

Carl Friedrich Hensler.

Die Musik ist von Herrn Wenzel Müller, Kapellmeister.

Wien,

gedruckt bey Mathias Andreas Schmidt,

k. k. Hofbuchdrucker.

1 8 0 3.

Personen.

Simon, ein Tischlermeister.
Margareth, seine Frau.
Taddädl, Zilerl, Lisel, Hansel, Seppel, } seine Kinder.
Stanzerl, Simons Anverwandte.
Lord Windsor, ein reicher Engelländer auf Reisen.
Toms, sein Bedienter.
Elisa Zarini, eine Operistin.
Julie, ihr Mädchen.
Christoph Perler, ein Tischlergesell.
Der Wirth zur schwarzen Bürste.
Baarfuß, ein Poet, Simons Zimmerherr.
Meister Pfriem, ein Schuster.
Meister Ambos, ein Schlosser.
Meister Stöpfel, ein Klampferer.
Ein Perückenmacher.
Ein Käßstecher.
Ein Instrumentenmacher.
Mehrere Nachbarn.
Keller. Musikanten.
Ein Postknecht.
Tischler und Schlossergesellen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer in Simons Wohnung. — Man sieht in die Werkstatt, worinn Simon und die Gesellen hobeln und hammern. — Margareth, Zillerl und Stanzel arbeiten.)

Introduction.

Simon, Margareth, Stanzel, Zilerl.

Die schöne Morgenstunde
Trägt wahrlich Gold im Munde
Für den, der Arbeit liebt.
Noch liegt im weichen Pflaume
Der Reiche, scheu vom Traume —
Selbst schlafend schon betrübt.

(Man hört auf der Strasse einen entfernten fröhlichen Chor der Nachbarsleute.)

Chor.

Juheissa — ihr G'sellen! es ist früh' am Tag,
Noch schlafen die Nachbarn im Bette.
Es freu' sich des Morgens, wer freuen sich mag,
Wir singen zusamm' in die Wette.
Schon grauet der Morgen,
Mit ihm flieh'n die Sorgen,
Auf singet, weil Arbeit zufrieden nur macht,
Auf singet, bis durstig die Kehle euch kracht.

Simon.

Hört ihr die frohe Nachbarschaft,
Wie sie den Tag begrüsset —

Margareth, Stanzel, Zilerl.

Ja Musik ist's — die Freude schaft,
Das Leben uns versüsset.

(Alle mit dem Chor auf der Gasse.)

Morgenstund
Hat Gold im Mund
Früh' an die Arbeit, gesungen dazu,
Dann heißt's am Abend auch: glu—glu—glu—glu!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Baarfuß in einem kurzen Schlafrock aus dem Seitenzimmer.

Baarfuß.

Das vermaledeyte Singen!
Und kaum grau't der liebe Tag —
Daß die Kehlen euch zerspringen,
Solche Nachbarn! welche Plag!

Simon.

Herr! ist ihm das Ding nicht recht,
Rath' ich ihm — zieh er gleich aus,
Ich brauch' keinen Zimmerherrn,
Pack er sich aus meinem Haus.

(Der Chor auf der Strasse wird widerholt — die Tischlergesellen singen mit.)

Baarf.

Baarfuß.

Ach — Apollo und ihr Musen!
Nehmt euch eures Bruders an —

Alle.

Wir fangen den Morgen mit Singen auch an,
Mit singen gedeihet die Arbeit alsdann.

Baarfuß (öffnet das Fenster — ruft hinaus)

Still da unten —

Auf der Strasse.

Still da oben —

Baarfuß.

Den Poeten trift der Schlag,
Ihr verdammtes Lumpenpack!

Simon.

Ich muß singen —

Alle.

Wer will uns zum Schweigen zwingen,
Arbeit nährt den Bürgersmann,
Fängt sie früh mit Singen an.

Dritter Auftritt.

Vorige. Meister Ambos. Klampferer.
Alle Nachbarn.

Meister Ambos.

Herr Nachbar! was hat denn das Ding zu bedenten,
Man ruft aus dem Fenster von allen zwey Seiten —
Wir sollen nicht singen —

Sim.

Simon.

Da steht der Poet,
Dem 's Singen und Lärmen nicht länger ansteht.

Baarfuß.

Ach — mein armes Trauerspiel!
Teufelsleute! seyd doch still!

Klampferer.

Läßt er nicht das Schimpfen bleiben,
Schlag' ich ihm den Stimmstock ein.

Baarfuß (stößt ihn zurück.)

Herr! das will ich ihm vertreiben —

Klampf. (strupft die Ermel auf. — Alle andern so)

Ha — das muß gerochen seyn.

Faust-Collation. — Alles untereinander.

Potz Donner und Wetter! o weh — meine Ohren!
Zu Hülfe — zu Hülfe! sonst sind wir verlohren —
Das ist ja ein Lärmen — welch Jammer und Graus,
Geht's! werft's den Poeten zur Hausthür hinaus.

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

Simon, dazu Toms.

Simon. (kommt zurück) Der verdammte Poet — will uns das Singen verbieten — meynt denn der Narr, daß man sich wegen seinem Trauerspiel soll die Kehlen zuleimen lassen?

Toms (sieht sich allenthalben um) Ich glaube, daß ich hier recht gegangen bin. (laut) Ist der Herr der Meister Simon?

Sim.

Sim. Aufzuwarten — so heiß' ich.

Toms. Der in der ganzen Stadt so berühmte, musikalische Tischlermeister?

Sim. (zieht seine Mütze) Zu dienen, der bin ich — sind Sie vielleicht ein Kunstverwandter — ein reisender Virtuos?

Toms. Nein — der bin ich nicht — bin zwar kein Feind der Musik — aber doch kann ich es nicht gut leiden, wenn man die ganze Nachbarschaft durch seine Musikwuth inkommodirt, Verstanden!

Sim. Herr! wer kein Gefühl für die Musik hat, ist bey mir wie ein wurmstichiger Schubladkasten — s' Beste ist, man schlägt ihn zusammen, und heitzt damit ein.

Toms. (für sich) Ein kurioser Kerl! den Narren muß ich doch näher kennen lernen. (laut) Der Herr ist also musikalisch?

Sim. Trotz dem besten Operisten. — Ich singe den Baß und blaß den Fagott — meine alte Margareth ist Prima Donna und geigt die Bratschen — mein Majoratsherr, der Tadtädl singt die Fistel und spielt die Violin — und meine übrigen Kinder krähen alle Stimmen zusammen, daß der liebe Gott sein Wohlgefallen daran haben muß.

Toms. Auf diese Art ist also die ganze Familie musikalisch?

Sim. Alles im ganzen Haus besitzt so eine gewisse harmonische Seele — sogar unsere Hauskatz miaut ein schmelzendes Adagio, wenn sie ih-

rem Geliebten ihren verliebten Herzensdrang vorseufzt.

Toms. (beis.) Der Kerl ist ein ausgemachter Narr! (laut) Wie steht es nun aber um das tägliche Brod — (sieht sich um) mir scheint, daß er sich bey seinen musikalischen Talenten noch keine grossen Schätze gesammelt hat — die Wände sind so kahl —

Sim. Das macht, weil es so wenig harmonische Seelen giebt — der Fasching ist unsre Erndte! — ich und meine Kinder spielen auf den Tanzsälen, und durch die übrige Zeit hindurch ernähren wir uns durch die Profession.

Toms. Ist seine Familie stark?

Sim. Drey Buben und drey Madeln. — Fünf sind ihrer noch zu Haus — meine älteste Tochter ist mir vor 6 Jahren durchgegangen.

Toms. Durchgegangen?

Sim. Herr! ein Madl wie Milch und Blut — musikalisch wars wie ein Clavicordium, und ein Stimmerl hats g'habt wie eine Harmonica.

Toms. Und warum ist sie denn durchgegangen?

Sim. Weil ich ihr keinen andern Mann geben wollt, als der musikalisch war — da hat sich denn so ein unmusikalischer Springinsfeld in's Madel vergafft — dann ist sie davon g'laufen — doch — still — ich mag nicht mehr daran denken — sonst bin ich den ganzen Tag ins E' moll g'stimmt, und das ist nicht meine Sache. — Singen macht frohe Laune, mit Singen steh' ich auf, und mit Singen leg' ich mich zu Bett.

Toms.

Toms. Da werden wir wohl das Quartier verändern müssen.

Sim. Das Quartier? warum?

Toms. Ich diene bey einem reichen Engelländer, der nun schon vier Jahre auf Reisen ist. Er haßt Musik und Weiber.

Sim. Musik und Weiber? nun du mein Gott! wie kann es denn solche Menschen auf der Welt geben?

Toms. So oft wir in eine Stadt kommen, bemühen wir uns, in dem abgelegensten Winkel derselben ein ruhiges Gasthaus zu finden — gerade gegenüber logiren wir im Wirthshaus zur schwarzen Bürste.

Sim. Und da verwundert sich sein Herr, daß er auch hier in diesem abgelegenen Winkel der Stadt lustige, frohe Menschen gefunden hat — muß ein kurioser Patron seyn, dieser Herr Engelländer.

Toms. Er ist sehr krank.

Sim. Herr! die Musik und der Gesang hilft für jede Krankheit. Ein kranker Mensch ist wie eine verstimmte Orgel, man greift auf jedem Clavis falsch, laßt aber nur n'geschickten Organisten dazu kommen, ich will Zeitlebens keine Note mehr singen, wenn er nicht reine Töne herausbringt.

Toms. Herr! ich weiß sein musikalisches Gespräch mit seinem Handwerk nicht zu reimen — ein Tischler und —

Sim. So hör er: mein Vater war Schulmeister in Liebenthal, vier Meilen von der Stadt

 ent-

entfernt — wir waren unser zehn Kinder, und haben also schon frühe unsere Kehlen dem Dienst der Kirche weihen müssen. Zehn Jahre war ich alt, und der Vater starb. Die Kinder mußten also auseinander, ich lernte die Tischlerey — und erst seit vier Jahren haben wir uns in die Stadt gezogen. Harmonie war das einzige Erbtheil meines Vaters. Harmonie giebts in der Tischlerey wie auf der Harmonica — und ein Mensch, der kein Gefühl für die Musik hat, ist nichts anders als ein Fidelbogen auf dieser harmonischen Universalgeige — er wird ohne Gefühl auf und abg'strichen.

Arie.

Die Welt ist nichts, als ein Orchester,
  Wir sind die Instrumente drinn.
Die Harmonie ist unsre Schwester,
  Sie giebt uns allen Menschensinn.
Die grossen Herren dirigiren,
  Und geben obendrein den Takt,
Wir armen Teufel musiziren
  Oft weniger — oft mehr exakt.

———

Piano heißt der Armen Tempo,
  Allegro muß beym Reichen seyn —
Die Grossen spielen Majestoso
  Wir fistuliren hinten drein,
Doch Mancher spielt auch oft vergebens,
  Denn seine Saiten sind nicht rein,
Und so ein Mann verdient Zeitlebens
  Ein Orgeltretter nur zu seyn. (ab.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Toms — dazu Taddädl.

Toms. Allerliebste Offenherzigkeit — weißt meinem Herrn eine Orgeltretterstelle an. Ich muß sehen, daß ich von dem Wirth etwas näheres über diesen Sonderling erfahre — (will fort.)

Tad. (mit aufgestilpten Ermeln, Tischlerschürze, eilt herein, trägt einen alten Stuhl auf dem Kopf.) Da haben wir's — ich sag ja immer, s' Beste wär, wir gäben die ganze Profession auf, sonst kommen wir noch an Bettelstab — denn weit davon sind wir ohnehin nicht mehr.

Toms. Guten Tag, mein Freund!

Tad. Dank dem Herrn — will sich der Herr was bey uns machen lassen — geh der Herr weiter, ich raths ihm zum Guten — denn d'Tischlerey müssen wir nächstens an Nagel hängen, oder die Zunft läßt uns einsperren.

Toms. Warum?

Tad. (zeigt den Stuhl vor.) Schau der Herr einmal den Patienten da an — den kranken Fuß leimt der Vater verkehrt ein — was auf den Boden g'hört, leimt er in's Loch — und wie sich der Nachbar drauf setzen will, fällt er auf d' Erden — steht wieder auf — jagt mich die Stiegen hinunter, und wirft mir den Stuhl auf den Buckel — ist das nicht ein verdammte Wirthschaft?

Toms. (lacht) Ha ha ha! —

Tad.

Tad. Ja — lach er nur — wenn d' Sach so fort geht, können wir uns z' letzt d' Hobelspänn heiß absieden lassen.

Toms. Geht denn die Profession so schlecht, oder —

Tad. S' gieng schon — s' gieng schon — aber dem Vater ist s' Fagottblasen und s' Singen lieber, als s' Handwerk. Ja — wenn d' Mutter nicht ein bissel g'scheider wär, s' wär schon lang ein Kriderl bey uns ausbrochen.

Toms. So!

Tad. Schau er — unsre Akademien kosten zu viel Geld — nicht g'nug, daß die Leut was hören wollen — sie wollen auch dabey was essen und trinken.

Toms. Was? ihr gebt Akademien?

Tad. Das versteht sich — er kann heut Abends dabey seyn — es kommen grosse Künstler dazu aus unserer Nachbarschaft. — Der Schlosser Ambos und der Klampferer Stöpfel singen ihre Noten weg, daß n' Freud ist — der Kässtecher blast alle Instrumente, als wenn er bsessen wär — wir studiren wirklich die grosse Sinfonie vom Hayden ein mit dem Paukenschlag — Herr! das ist ein Musik — sie geht aus dem F dur.

Toms. (beis.) Das ist eine wahre harmonische Narrenfamilie!

Tad. Ich spiel auf der Violin — ich kann aber auch singen — der Vater lernt mir wirklich die Arie aus der Zauberflöth' ein. „In diesen

hei-

heiligen Hallen 2c." Apropos! sag er mir, guter Freund! ist er auch musikalisch?

Toms. Das versteht sich — ich spiele auf dem Dudelsack.

Tad. Auf dem Dudelsack? pfui Teufel! warum hat er sich nicht auf ein bessers Instrument verlegt? weiß er was, wenn er einmal Lust hat, etwas rechtes in der Musik zu hören, so komm er nur gradenwegs zu uns — er darf sich nicht scheuen — braucht auch nichts zu bezahlen — z' essen und z' trinken kriegt er gratis.

Toms. Ich will so frey seyn.

Tad. Wart er — er soll gleich hören, was ich für einen Strich hab — wo hab ich denn mein Geigerl — (er sucht sie)

Toms. (beis.) Heute werde ich ordentlich musikalisch gemartert.

Tad. Schau er — da ist's — jetzt geb' er acht, da kann er hören, wie weit's ein Mensch in der Musik bringen kann. (er accompagnirt sich selber mit der Geige.)

Lied.

Ein Mensch ist kein Mensch, der das Geigen nicht kann,
Es kann ja nichts köstlicher seyn.
Die Musik — die rekommandirt einen Mann,
Bey Weibern und Madeln allein.
Hat eins n' guten Strich,
Geht es recht meisterlich —
Da kommts ein'm in die Füsseln — man stampft und man rennt,
Man schwitzt und man keucht, daß der Kopf einem brennt.

Die Madeln — die lieben die Musik gar sehr,
Das Herzl hüpft gleich in die Höh.
Ein lustiges Tanzl — das lieben sie mehr,
Als schlafen, und als den Kaffee.
Hören's ein Geigerl nur,
Machen's auch gleich Amour —
Da nimmt man das Madel ganz langsam am Kinn,
Und sie reckt das Göscherl zum Busseln gleich hin.
(ab.)

Sechster Auftritt.

Toms. Margareth.

Toms. Jetzt hätt' ich bald die Gallerie der harmonischen Familie beysammen; da ist freylich nicht zu hoffen, daß mein Herr mit all seinem Gelde diese singlustigen Gurgeln verstopfen werde. — (Margareth kommt.) Ah — schönen guten Tag — Frau — Frau — bitt' um den Charakter.

Marg. Derzeit nur Tischlermeisterin — mein Gott! nicht Jedermann steht immer am rechten Platz — mein Vater, Gott hab' ihn seelig! war Portier, und die Mutter —

Toms. Also Frau Tischlermeisterin? vermuthlich die Ehconsortin des lustigen Meister Simon. — Man hört ja den ganzen Tag bey euch Singen und Musiziren — es muß recht vollauf bey euch hergehen.

Marg. Ach mein! da irrt sich der Herr erschrecklich — mit unsrer Profession gehts blutschlecht; die Leute lassen sich ihre Tische und Stühle

lie-

lieber bey andern Meistern machen, die nicht musikalisch sind — und dann — daß es Gott erbarm! so eine Stube voll Kinder — eine heurathmässige Tochter — und n' bengelhaften Buben auf dem Hals — guter Freund! da setzt's oft schmale Bissen.

Toms. Und doch ist es, als hätte die Freude leibhaftig bey euch ihre Residenz aufgeschlagen.

Marg. Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Die Freude rührt von der Musik her — mein Alter vergißt darüber alle Sorgen und Grillen.

Toms. Aber damit kommt kein Brod in's Haus. Die Tochter bekommt keinen Mann.

Marg. Und obendrein soll der Bräutigam noch durch und durch musikalisch seyn. Ein ehrlicher Bürgerssohn, ein Tischler wirbt um das Mädel — schon zwey Jahr muß er singen lernen. Vorgestern giebt der Alte eine Akademie — der Tischler singt eine Arie von Poasello — singt ein paar Noten falsch — jetzt will ihm der Vater s' Madel nicht mehr geben.

Toms. Das Ding wird immer ärger — und hat denn die Frau gar keine Stimme im Haus?

Marg. Mein Gott! ich werd' übersungen — meine Stimme fängt an schwach zu werden, ich kann den Baß des Alten nicht mehr überschreyen.

Toms. Sie dauert mich — ich wüßte freylich ein Mittel, ihr zu helfen, wenn sie ihre Hand dazu bieten wollte.

Marg. Wie denn? — so laß er einmal hören.

Toms. Nebenbey im Gasthofe zur schwarzen Bürste hat sich ein Engelländer einlogirt —

Marg. Hab schon von ihm gehört — er soll ein steinreicher Herr seyn.

Toms. Er hat mehr Geld, als wir alle brauchen können; dieser reiche Engelländer, bey dem ich diene, will euch viel Geld geben, wenn ihr euer Singen und Musiziren aufgebt, das ihm so beschwerlich fällt.

Marg. Nun da mein Gott! das wär ein Glück, so brächt uns doch einmal die Musik ein Geld ins Haus — aber der Alte wird nicht daran wollen.

Toms. Laß sie nur mich dafür sorgen, (man hört Simon.)

Marg. Still, er kommt — ich will mich entfernen, sonst könnt' er leicht etwas merken. — Mach er nur seine Sachen recht gut. (ab.)

Toms. Ja — so gehts — diese unruhige Nachbarschaft muß ich zum Stillschweigen bringen, sonst verläßt mein Herr diesen Gasthof, und das wäre wider meinen Plan. Dem Lord ist die wälsche Operistin nicht ganz gleichgültig — bring ich es so weit, daß sein Weiberhaß getilgt wird, so ist er kurirt, und Musik wird sein Herz zur Freude öffnen. (will fort.)

Siebenter Auftritt.

Toms. Baarfuß im Schlafrock. Meister Simon.

Baarf. (unter der Thüre.) Aber so bedenk er nur, Herr Meister! ich kann ja doch in die-

sem Aufzug nicht auf der Gasse kampiren — ich bin ja beynahe in puris naturalibus.

Sim. Das geht mich nichts an — ich brauch keinen Zimmerherrn, der s' Singen und Musiziren nicht leiden kann — such sich der Herr ein ander Quartier, und maschir er mir aus dem Haus. (will ihm d.n Eingang verwehren.)

Toms. He! he! Herr Meister! so laß er doch den armen Teufel da. (öffnet die Thüre.) Nur herein — nur herein, Herr Baarfüß!

Baarf. (schleicht in das Zimmer.) Ach Apollo und ihr neun Musen! so nehmt euch doch eures vertriebenen Lieblings an.

Toms. Was hat es denn gegeben, Meister Simon! daß er so gar unbarmherzig mit diesem Musensohn verfahren will?

Simon. Heute morgen fangen wir wie gewöhnlich unsere Arbeit mit Singen an — der Monsieur kommt auf einmal aus seinen Zimmer heraus — schimpft — tobt und sapermentirt —

Baarf. (zu Toms.) Herr, setzen Sie sich in meine Lage, und dann seyen Sie mein Richter. Ich habe ein Trauerspiel unter meiner Feder, das nach meiner eigenen Einsicht allen dramatischen Werken dieses Jahrhunderts den Preiß streitig machen soll. In diesem Trauerspiel finden sie einen Plan — einen Dialog — Handlung ohne Ende — sogar auch Gedanken finden sie darin — der Held des Stücks, ein Tyrann trotz einem Sardanapal — morgen soll ich das Stück einem Theater-Direkteur

vorlesen, und ich weiß auf diese Minute noch nicht, wie ich den Tyrannen soll sterben lassen — ob durch Gift — Dolch — Feuer und Wasser — oder in der Luft —

Simon. Er ist ein närrischer Kerl — laß er den armen Teufel leben.

Baarf. Das geht nicht an — wäre wider alle Moralität, wenn ich das Laster triumphiren liesse — der Kerl muß sterben!

Toms. Nun so soll er sterben!

Baarf. Kaum graut der Morgen, weckt die harmonische Silberstimme meines Hauspatrons die ganze Nachbarschaft — alle Kehlen werden auf einmal rebellisch — die Schlosser und Klampferer accompagniren mit ihrem fürchterlichen Contrabaß in den musikalischen Chor — das verdammte Lärmen und Hämmern bringt mich aus meiner ganzen Idee. — Die Gedanken verfliegen wie der Wind —, die dramatische Dichterwuth überfällt mich — ich komme daher — schimpfe über die unmusikalische Plererey — die harmonische Seelen betasten mich ganz unharmonisch an meinem Schlafrock, und tragen mich vor die Hausthüre.

Toms. (lacht.) Ha ha ha! — Lassen Sie das gut seyn, Herr Baarfuß! und kommen sie mit mir — sie müssen mir zur Ausführung eines Planes behülflich seyn.

Simon. (zu Toms.) Sag er mir, guter Freund! kennt er denn den Poeten da?

Toms. Ob ich ihn kenne? wir haben ja

schon

schon manch Glas Wein zusammen getrunken, haben schon manch Liedchen zusammen gesungen.

Simon. Was — singen kann der Herr — und schimpft hernach, wenn man den lieben Morgen mit Gesang anfangt! Jetzt gleich sing er mir was, oder meiner Seel! ich behalt ihn nicht mehr eine Stunde länger im Haus.

Toms. Singen wir ihm das Tischlerlied, das sie gestern gemacht haben.

Simon. Was — ein Lied auf die Tischler hat er gemacht? — und das hat er mir noch nicht vorg'sungen? (zu Toms.) Guter Freund! mach er, daß er singt, oder ich jag die poetische Seel stante pede aus dem Haus.

Toms. Nun so fangen wir an — er hobelt und ich säg — und der Meister Simon hört zu.

Duett.

Baarfuß.

Ein Tischler — das ist gar ein wichtiger Mann,
Er schneid't von einander, und leimt wieder an,
So machen es auch die Poeten.

Toms.

Der Tischler macht Kisten und Kasten und Tisch,
Und gehet das Handwerk, so steht es fein frisch
Um ihn so, wie um den Poeten.

Baafuß.

Er hobelt und schlägt — (hobelt.)

Toms.

Er hammert und sägt — (sägt.)

Toms.

Hat der Tischler guten Leim,

Baarfuß.

Der Poet n'guten Reim —

Toms.

So leimt er und hobelt — er hobelt und sägt,

Baarfuß.

Klopft alles zusamm, was im Haus sich bewegt.

Beyde.

Doch geht beym Poeten das Reimen nicht recht,
Und steht bey dem Tischler die Hobelbank schlecht,
So stocket das Handwerk — er und der Poet
Geh'n Beyde zu Grunde, und werden labeth.

(Beyde ab.)

Achter Auftritt.

Simon. Cilerl.

Simon. Brav — nicht übel — wenn der Poet unter meine Direktion käm; bey meiner Seel! ich wollt noch ein musikalisches Talent aus ihm schnitzeln.

Cilerl. (weinend.) Ach — lieber Vater!

Simon. Nun — Mädel! was fehlt dir denn? stehst ja da, als wenn dir der Stimmstock verleimt wär. Was ist's denn — so red —

Cil. Der — der Christoph — der Tischler ist wieder da g'weßt.

Simon. Nun — und was ist's, daß der Tischler da war? — was hat er wollen?

Cil. Ach — mach mich der Vater nur nicht

roth

roth — der Vater weiß am beßten, was er von mir haben will.

Simon. Ich weiß's, aber ich will's nicht wissen — so lang der Bursch nicht fest musikalisch ist, darf er noch nicht an's Heurathen denken.

Cil. Aber lieber Vater! muß man denn grad musikalisch seyn, wenn man heurathen will?

Simon. Alles im menschlichen Leben ist Harmonie — also auch der ehrwürdige Stand der Ehe soll Harmonie seyn; dein Christoph kann ein geschickter Tischler seyn, aber um in meine Familie zu heurathen, muß man mehr können als hobeln und sägen — man muß fest und exackt die Noten verstehen.

Cil. (schmeichelnd.) Er singt aber jetzt recht gut, lieber Vater!

Simon. Ja — recht gut — und hat doch das letztemal gefehlt, hat ein Cis statt dem Fis genommen, und hat mir dadurch die ganze Akademie aus dem Takt gebracht.

Cil. Das wird jetzt nicht mehr geschehen, lieber Vater! ich weiß schon die Ursache, warum er so konfus worden ist.

Simon. So — und die ist?

Cil. Er hat nicht recht in die Noten g'schaut, und hat immer nach mir herüber geblinzelt. Schau er, lieber Vater! (nimmt ihn am Kinn.) so was ist ja leicht zu vergeben — der Vater wird's auch nicht anders g'macht haben, wie er noch ledig war.

Simon. S'Maul halt, Blitzmädel! wie ich noch jung war, waren ganz andere Zeiten.

Cil. Ey was die Zeiten — der Taddädl wird auch nächstens den Vater angehen um's Heurathen.

Sim. Was — der Spitzbub denkt auch schon an's Heurathen.

Cil. Er meynt halt, er und die Stanzel würden sich recht gut zusammen schicken.

Sim. Hab ich mein Lebstag so ein Specktackel erlebt — denken die Kinder an's Heurathen, und sind noch nicht einmal fest musikalisch. — Nun wart', Taddädl! dir will ich s'heurathen aus dem Kopf hinaus hobeln. Kann der Spitzbub auf seiner Violin noch nicht einmal richtig greifen — und untersteht sich, und wird verliebt. So lang mir der Kerl nicht ein Concert geigt, und du jede Arie rein vom Blatt wegsingen kannst, wird aus dem Heurathen nichts. Verstanden! (ab.)

Neunter Auftritt.

Cilerl. Margareth.

Cil. Du lieber Himmel! wenn alle Mädchen ledig bleiben müßten, die nicht singen können, in zehn Jahren gieng ja die Welt zu Grund.

Marg. (schaut zur Thüre herein.) Ist der Alte fort? er wird wohl wegen seinem ruinirten Fagott zum Instrumentenmacher gegangen seyn — hast mit deinem Vater g'red't, Cilerl!

Cil. Ja — liebe Mutter! aber er will noch gar nichts von dem Heurathen hören — ich und

der

der arme Christoph müßten noch besser musikalisch werden, sagt er.

Marg. Er wird schon das Jawort geben — wir müssen nur die Zeit abwarten. Geh jetzt nur, Cilerl! der Vater möcht sonst zurück kommen, da könnt er wunder glauben, was wir wider ihn vorhatten.

Cil. Ach — liebe Mutter! nur meinen Christoph zum Mann, und dann soll der Vater erst sehen, wie ich mich auf die Musik verlegen will. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Margareth. Taddädl.

Marg. Jetzt möcht' ich doch wissen, warum mein alter Kampel das Mädel nicht hergeben will. Nicht allein, daß der Tischler fleißig und arbeitsam ist, so singt er auch so rein und keusch wie eine Nachtigall.

Tad. (mit zerstörtem Haar rennt herein, und geht mit schnellen Schritten im Zimmer auf und ab) Nein — das leid ich nicht länger — ich pack mein Wanderbünkl zusammen, und geh' meiner Weg. Ich bin ein Mensch, der sein Brod durchs Geigen verdienen kann — ich laß mich nicht scheren und hudeln (weint) Schand und Spott, wie man mit mir umgeht.

Marg. (für sich) Du lieber Gott! was muß denn g'schehen seyn? (laut) Was fehlt dir denn, Taddädl?

Tad. (schnell.) Ist d' Frau Mutter da —

gut, daß sie da ist—ist d' Frau Mutter allein? desto besser, daß 's allein ist—jetzt will ich einmal authentisch mit der Frau Mutter reden, — und wenns mir keinen guten Rath geben kann, so hat d' Frau Mutter heut zum letztenmal ihren Taddädl g'sehen.

Marg. Du erschröckst mich — was ist's denn? du siehst ja ganz zerstört aus?

Tad. Sieh' ich recht martialisch aus—desto besser—ich bin auch so rabbiat — so rabbiat — ich — ich wär im Stand, und fräß vor lauter Zorn dem Herrn Vater seinen Notenkasten auf.

Marg. So komm nur einmal zur Sach— was ist dir denn geschehen?

Tad. Sag mir d' Frau Mutter, wo ist s'kleine Madel, die Stanzel?

Marg. Nun—so hab ich doch Wunder glaubt, was herauskommen wird. Wo wird's seyn? zum Becken ist's gangen, um Brod zu holen.

Tad. (weint) D' Frau Mutter weiß—ich— ich hab das kleine Stutzerl gern—hi, hi, hi!

Marg. (weint in die Schürze) So sey nur still—du machst mir mein Herz ganz weich.

Tad. Jetzt flenn d' Frau Mutter nicht — sie macht ja ein Pappen dazu, als wenn ein Wolkenbruch am Himmel wär.

Marg. Dein Vater will gar nichts vom Heurathen hören, — er meynt, wenn seine Kinder auseinander gehen, so könn' er keine Akademien mehr geben.

Tad. So — und glaubt der Herr Vater etwa, daß ich wegen ihm ledig sterben soll — und ist's

nicht

nicht g'scheider, wenn ich dafür sorg, daß die Thaddädlfamilie fortpflanzt wird —

Marg. Ach du lieber Gott! wie freu ich mich, wenn ich einmal so kleine Thaddädln werd' um mich herumspringen sehen, die meine Enkel sind.

Tad. Nun das ist ja eben, was ich haben will. Schau d' Frau Mutter — d' Frau Mutter ist n' g'scheid's Weib — die Stanzerl ist ein weitschichtiga Baaß von der Frau Mutter — aber ich möchts halt gern so ganz in d' Freundschaft hereinbringen — ich möcht halt gern d' Stanzerl heurathen.

Marg. So gieb dich nur zufrieden — es wird sich alles schicken.

Tad. Ja — den Teufel wird sich's schicken, der Herr Vater ist mir eben vor der Hausthür begegnet — auf einmal nimmt er mich beym Schopf — beutelt mich: (den Vater parodirend) heurathen willst, Spitzbub! d' Stanzel willst heurathen — nun wart — ich will dich kopuliren, und da hat er drauf losbeutelt im dreyAchtelTakt, als wenn er ein ganz Orchester dirigiren müßt.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Stanzerl mit einigen Brodlaiben.

Stanz. Da bin ich schon wieder, Frau Mahm!

Tad. (springt auf sie zu) O Jeckerl! die Stanzerl!

Marg. Bleibt jetzt nur beysammen — aber gebt acht, daß euch der Alte nicht erwischt — auf mich

könnt ihr euch verlassen, ich hab nichts dawider, wenn ihr zusammen eins werdet. (ab.)

Stanz. Ach — es ist doch eine seelengute Frau, deine Mutter.

Tad. Schau, Stanzel! deßwegen bin ich halt auch so gut, denn s' heißt im Sprichwort — der Baum fällt nicht weit vom Apfel, und weil du halt auch schon so halb und halb weitschichtig in d' Familie g'hörst, so dächt ich halt —

Stanz. Und was denn?

Tad. Verstehst mich denn nicht, Stanzerl! heurathen möcht' ich dich halt gern.

Stanz. Jetzt geh—ich müßt' mich ja z' todt lachen, wenn du mein Mann würdest.

Tad. Das ist ja recht gut — da werd' ich hernach bald ein Wittwer — und wer lang lacht, bleibt lang g'sund.

Duett.

Taddädl.

Ich sag — wer gern lacht, wird sein Lebstag nicht krank,
Man lebt in den Tag froh hinein.

Stanzerl.

Und wenn man viel lacht, nun so lebt man recht lang,
Das Lachen erhält uns allein.

Beyde.

Mit Lachen verfliegen uns Grillen und Sorgen,
Wir wecken einander mit Lachen am Morgen,
Wir werden ein Paarl—wir gehen nicht z'Grund,
Wir lachen zusammen, und bleiben hübsch g'sund.

Stan=

Stanzerl.
Des Morgens —

Taddädl.
Da weck ich mit Lachen dich auf,

Stanzerl.
Des Abends —

Taddädl.
Geig ich dir ein Landler noch auf.

Stanzerl.
Und ehe wir schlafen —

Taddädl.
Da kriegst du von mir —

Stanzerl.
Und was denn?

Taddädl.
Das wirst schon erfahren, ich sag jetzt kein Wort,

Stanzerl.
Ich bitt' dich — geh sag mir's — ich laß dich nicht fort.

Beyde.
Wir wollen einander schon accompagniren,
Ein köstlich Duettl zusamm musiziren.
Wir sind ja allbeyd' musikalische Leut'
Und haben zum Spienzeln und Küssen brav Zeit.
(Beyde ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Zimmer im Gasthofe.) Toms. Julie.

Toms. Nur herein Jungfer Julerl! wir sind allein, der Lord ist ausgegangen —

Jul=

Jul. Er meynt also, sein Herr hätte ein Aug auf meine Gebieterin geworfen?

Toms. Er erkundigte sich bey dem Wirth sehr genau nach ihrem Betragen, und der Ursache ihres Aufenthalts – übrigens ist er sehr reich — aber der abgesagteste Feind des weiblichen Geschlechts.

Jul. Und die Ursache?

Toms. Er hat den Spleen! So sehr er die Weiber haßt, eben so sehr haßt er die Musik. Demungeachtet machte ich gestern Abend die Bemerkung, daß er mit einigem Wohlbehagen einer wälschen Arie zuhörte, welche die Signora bey offenem Fenster sang. (Man hört Windsor mit dem Wirth)

Jul. Hilf Himmel! er ist's—es ist der Lord— was fangen wir an?

Toms. Ein verdammter Streich — wenn er sie hier trift, so merkt er unsern Plan, und es ist alles verrathen. Hinein in das Kabinet.

Jul. Wie komm ich aber wieder heraus?

Toms. Dafür laß sie nur mich sorgen — hinein! hinein! (er schiebt sie hinein) Jetzt muß ich nur ganz den Engelländer spielen. (setzt sich tiefsinnig auf einen Sessel.)

Dreyzehnter Auftritt.

Windsor, mit ihm der Wirth.

Winds. Ihr habt also nichts weiter von ihr erfahren?

Wirth. (mit vielen Bücklingen) Gar nichts, Euer Gnaden, als daß sie eine sehr berühmte Sängerin seyn soll.

Lord.

Lord. Berühmt — hm! das Verdienst sucht niemals Ruhm.

Wirth. Wenn man aber singt, so hörens die Leute, und wenns ihnen gefällt, so wird man berühmt.

Lord. Dummkopf! —

Wirth. (schreibt in die Schreibtafel) Wieder ein Notabene für die Zeche — soviel Dummköpfe, soviel halbe Gulden. — (laut) Man erzählt nichts, als alles Liebs und Guts von ihr.

Lord. (beis.) Der Kerl ist entweder erzdumm, oder ein durchtriebener Schalk.

Wirth. Um auf die Sängerin zurück zu kommen, so ist sie ohne Ruhm zu melden, auch sehr sittsam und züchtig.

Lord. Von Gestalt —

Wirth. Läßt Niemand zu sich kommen.

Lord. Am Tage.

Wirth. Die Nacht liegt ausser meiner Kenntniß — aber sonst sind die Nachrichten sicher — unser eins weiß alles — man hat Spione — Spione, die schweres Geld kosten.

Lord. Es ist genug — laß dir deine Lobrede von ihr bezahlen — ich weiß doch, daß sie — ein Weib ist.

Wirth. Dem Ansehen nach ganz gewiß.

Lord. Ich will nichts mehr von ihr hören — fort —

Wirth. Wenn aber Euer Gnaden —

Lord. Da ist die Thüre — fort —

Wirth. Unterthäniger Diener. (ab)

Vierzehnter Auftritt.

Lord. Toms.

Lord. (der seither Toms nicht bemerkt hat) Wunderbar — seit ich dieses weibliche Geschöpf sah, regt sich eine Empfindung in mir, die ich mir nicht enträthseln kann. (er nimmt den Stuhl, wirft sich darauf, und sizt Toms gerade gegenüber im Gesicht) Toms! du bist hier?

Toms. (kurz) Ja —

Lord. Was fehlt dir, Toms?

Toms. Ich bin verliebt.

Lord. In wen?

Toms. In ein Weib.

Lord. Bist ein Narr! — (steht auf, und geht der Kabinetsthüre zu. Toms springt auf und hält ihn zurück)

Toms. Wohin wollen Sie? Lord!

Lord. Ins Kabinet.

Toms. (beis.) Nun das wär ein verdammter Streich — (laut) Was — was wollen Sie denn im Kabinet machen?

Lord. Das wird dich wenig angehen — ich muß —

Toms. Wenn ich ihnen aber sage, daß — (hält ihn zurück)

Lord. Und was?

Toms. Eine kleine Unterhaltung auf meiner Seite — ich — ich habe jemand versteckt.

Lord. Versteckt?

Toms. Ein hübsches Mädchen — ich glaubte nicht, daß Euer Gnaden so früh nach Haus kommen sollten.

Lord. Ein Mädchen? versteckt im Kabinet? (kalt) ich gratulir — ich geh in den Garten. (ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Toms. Julie.

Toms. Ha ha ha — die neueste Methode, seinen Herrn aus dem Zimmer zu bringen, wenn man eine Dulcinea im Kabinet versteckt hält. (öfnet die Thüre) Julerl! Julerl!

Jul. Ist er fort?

Toms. Nun freylich — hat sie gehört, was er mit dem Wirth gesprochen hat?

Jul. Alles — alles — dein Herr ist verliebt bis über die Ohren.

Toms. Nun ist keine Zeit zu verlieren — geh sie eilend nach Haus — mach sie, daß ihre Signora so ganz von ungefähr in den Garten kommt.

Jul. Und dann?

Toms. Geh sie nur — das übrige wird sich schon geben.

Lied.

Glaubt einem alten Praktikus,
Der Vogel ist gefangen.
Er bleibt gewißlich mit dem Fuß
Im unsrem Netze hangen.

Er nimmt sich noch ein deutsches Weib
Die wird ihn schon kuriren,
Sie wird mit lauter Zeitvertreib
Den Spleen exorcisiren.
Die deutschen Weiber sind gemacht,
Die Männer hübsch zu zähmen,
Er muß zuletzt mit aller Macht
Sich doch zum Joch bequemen. (Beyde ab)

Sechszehnter Auftritt.

(Simons Zimmer.)

Stanzerl, hinter ihr Baarfuß.

Stanz. Jezt lassen Sie mich aus, Herr Baarfuß! wenn der Vetter dazu käme — er könnt ja Wunder glauben, was Sie mit mir hätten vorhaben wollen.

Baarf. (stürzt zu ihren Füssen, mit lächerlichem Pathos.)

Ach — holde — liebe, Kleine!
Du bist es, die ich meyne —
Wirst du mich nicht erhören,
So wird's nicht lange währen —
Es stirbt dir vor Verdruß
Dein treuester Baarfuß!

Stanz. So stehen Sie doch auf — ich versteh ja nicht, was Sie da für wunderlich Zeug an mich hinreden.

Baarf.

Baarf. (steht auf, deklamirend) Du bist klein, aber dein Herz ist groß — auch mich hat die Natur zu keinem Riesen erschaffen — doch über alles erhaben ist der Geist, der in mir thront — das Dichterfeuer, das in mir lodert — erlaube mir deswegen, reitzende Tochter der Natur! daß ich dir mit meinem Herzen und mit meiner Person, wenn sie auch noch so gering wäre, ein kleines Geschenk machen darf.

Stanz. Ha ha ha! — Ich danke Ihnen, Herr Baarfuß! ein solches Douceur wollt' ich mir höflichst verbeten haben.

Baarf. (in Feuer) Sieh mich zu deinen Füssen, holdeste Stanzerl! Liebe schwöre ich dir bey dem Gott Apollo — (Taddädl öfnet die Thüre) und seinen 9 Musen — Liebe schwöre ich dir bey der heiligen Quelle des Helicons — (ergreift ihre Hand und küßt sie) Liebe schwöre ich dir —

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Taddädl.

Tad. (beis.) Nein — Sapperment! jetzt kann ich nicht länger zuhören — (tritt dazwischen, parodirend) Rache schwör ich ihm, fürchterliche Rache — er verdammter Muselsohn!

Baarf. Ach — sieh da — der Sohn meines musikalischen Hauspatrons? (steht auf)

Stanz. Es ist wohl recht gut, daß du gekommen bist, lieber Taddädl! ich hätt's bey

diesem Menschen nicht mehr länger aushalten können.

Tad. Schon recht — mit dir werd' ich hernach schon ein paar Wörtl allein reden — du — du ungetreues, meineidiges Garäusel du!

Baarf. (beis.) Wie ich merke, giebt es hier eine Eifersuchtsszene — das beste wird seyn, wenn sich der Baarfuß ganz piano entfernt. (will sich nach der Thüre schleichen.)

Tad. He — he — Zimmerherr! da geblieben — was hat er denn da für kuriose Sachen an mein Madel hing'redt? (holt ihn zurück.)

Baarf. Mein Freund! laß er mich fort — ich muß dem Engeländer, der daneben bey der schwarzen Bürste logirt, mein Trauerspiel vorlesen. (mit Pathos) Geschäfte rufen mich — sonst wär mir's ein Vergnügen — Mein Held im Trauerspiel liegt in den letzten Zügen. (geht langsam ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Täddädl. Stanzerl.

Stanz. Nicht wahr, lieber Täddädl! das ist ein närrischer Mensch, der Poet! (will auf ihn zugehen.)

Tad. (affectirt den Gang und das Pathos des Poeten.) Fort von mir, Ungetreue, Meineidige! einst war dir jeder Ton meines melodischen Gesanges, jeder Griff auf meiner Cremonesergeige gewidmet, jetzt fistulir' ich dir zu lieb keinen

ein-

einzigen Triller mehr — auch soll dir mein Fidelbogen keine einzige Freudenthräne mehr aus deinen verführerischen Augen locken — (beis.) jetzt hab ich ihr's g'sagt.

Stanz. So sey doch vernünftig, lieber Taddädl! ich bin ja unschuldig.

Tad. Fliehe aus meinen Augen, du — du — kleines, falsches Meerkatzel du! — ich werde noch heute meinen Wanderbünkl schnüren, und bis an das Ende der Welt marschiren, um dich zu vergessen — und wenn ich dich nicht vergessen kann — so — so — (weint) soll mir mein Fidelbogen den Garaus machen, und dann weine — weine um deinen todten Taddädl. (man hört Simons Stimme.) O jeckerl! der Herr Vater kommt!

Stanz. Wenn er uns bey einander antrifft — so fangt er wieder einen erschrecklichen Lärmen an.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Simon in seinem Mantel, unter welchem er seinen Fagott trägt.

Sim. Treff ich euch schon wieder bey einander an, ihr Lottergesindel über einander! Was hast du bey dem Madel ganz allein da zu thun, Spitzbube! — da geh her, und bekenn —

Tad. (stotternd) Nun — ich — ich hab ja müssen —

Sim. Und was hast müssen — blinzle nicht, oder ich schlag dir den Fagott um die Nase.

Tad. Da bin halt ich und d' Stanzerl —

 (sucht

(sucht die Unterredung auf etwas anders zu lenken.) Herr Vater! d' Akademie ist b'stellt — der Meister Schlosser und der Klampferer werden kommen.

Sim. Werdens kommen?

Tad. Ja sie werden kommen — aber der Bierwirth —

Sim. Nun — was ist's mit dem Bierwirth?

Tad. Er will kein Bier mehr hergeben — er sagt: die Zech von der letzten Akademie steh noch auf der Tafel, und er geb nix mehr auf Credit. — (leise zu Stanzerl) Stanzerl! mach, daß du fortkommst, damit s' Examiniren ein End hat. (Stanzerl schleicht auf den Zehen davon.)

Sim. Da weiß ich kein anders Mittel, als daß du zu einem andern gehst — sobald ich Geld krieg, zahl ich's auf einmal.

Tad. Nun s' ist schon recht — also wieder auf Pumps! (beis.) unsre Akademien bringen uns noch in's Spital.

Sim. Aber wissen möcht' ich halt doch, warum ihr Beyde (sieht sich um) wo ist denn das Mädel hingekommen?

Tad. Ist's — ist's schon fort — jetzt schau ein Mensch, d' Stanzerl ist fort — kurios! (verbeißt das Lachen.)

Sim. (sieht ihn lange an) Bub! du betrügst mich hinten und vorn — ich hab schon g'hört, auf was du los gehst — aber daraus

wird

wird nichts — das Madel darf noch gar nicht an's Heurathen denken, sie ist noch viel z'klein.

Tad. Aber Herr Vater! ein Doktinger hat mir g'sagt: wenn d' Stanzerl heurath, werd's um drey Köpf grösser werden, und da wärs hernach grad in gleicher Grösse mit mir — und da dächt' ich halt —

Sim. Und ich dächt, daß du mir aus den Augen giengst, wenn ich dir nicht den Copulationsschein mit meinem Fagott da auf den Buckel schreiben soll. — Fort — marsch — stell' die Pulter z' recht zur Akademie — da hast Geld zu ein Pfund Kerzen — steck's in die Pulter, damit alles in Ordnung kommt.

Tad. Und wegen dem Bier und wegen den Würsteln — und wegen dem G'frornen — schafft der Vater Vanill oder ein Sardelleng'frornes?

Sim. Willst fort, Spitzbub! (jagt ihn fort) Heurathen! heurathen? ja mit dem Heurathen sind jetzt die jungen Leute gleich da, bedenken aber nicht, ob sie was zu zehren haben, wenn die Familie vermehrt wird. Ein paar Jahrln nach der Hochzeit kratzt sich oft mancher im Kopf, der sich vorher goldene Tage versprochen hat — woher kommts — weil er z' früh g'heurathet hat.

Lied.

Es ist ums Heurathen n' kitzliche Sach,
Sagt man einmal ja — liegt die Freyheit im Schach.
Drum nehmt euch, ihr Männer! doch fleissig in Acht,
Daß ihr in dem Ehstand kein Purzelbaum macht.

Geheurath ists bald, — aber g'haußt ists gar schwer,
Die Weiber geh'n immer wie d' Docken daher.
Sie tragen jetzt Kleider so eng in dem Schnitt,
So daß man die Füsseln und Alles durchsieht.

———

Und Alles tragt Nelson von Casimir heu'r —
Drum ist halt der Casimir dieß Jahr so theu'r —
Denn sieht man ein Madel, so weiß man nicht mehr,
Kommt d'Kuchelkonteß oder d'Fräule daher. (ab)

Zwanzigster Auftritt.

(Garten mit einem Gitterthor, das offen ist. Im Hintergrund ein Haus mit einem Balken.) Lord. Der Wirth.

Wirth. Nur hier herein, Euer Gnaden! das ist, ohne Ruhm zu melden, ein melancholisches Gärtchen — ganz ohne Geräusch, ohne Gewühl. — Da hat sich vor drey Jahren ein Student erschossen, weil ihm der Vater kein Geld mehr geschickt hat. Hier links hat sich einmal ein Kaufmann erhängt, weil er ein Kriderl g'macht hat. — Dort weiter zurück steht ein Brunnen — da hat sich erst vor einem Jahr ein junger Herr ertränkt, weil seine Schöne mit einem andern auf die Redoute gegangen ist — hier —

Lord. Narr! wozu diese Erzählung?

Wirth. Nur zu! nur zu! (holt die Schreibtafel.) Der Narr kommt auf die Zeche — (laut) Ich wollte nur damit so viel sagen, daß

dieses Gärtchen so recht zur Melancholie gemacht ist.

Lord. Geh zum Teufel!

Wirth. Gleich, Euer Gnaden! (geht fort, kommt gleich wieder zurück.) Wissen Euer Gnaden auch schon die Neuigkeit? (heimlich) Man sagt sich —

Lord. Daß du ein Narr bist — (hart) Gehen sollst du, und mich allein lassen — oder —

Wirth. Ich geh schon — ich geh schon — das ist ein wunderlicher Patron! (ab)

Lord. (allein) Giebt es denn keinen Winkel, wohin man entfliehen könnte dem Anblicke dieser Larven? Ja — (Elisa am Fenster) Larve ist alles am Menschen. Larve ihre Tugend — Larve ihre Selbstständigkeit — Larve ihr Betragen — der Gute und der Böse sind Beyde nur maskirte Taugenichtse. Ein schönes Gesicht — ha — ist ein Spiegel ohne Flecken, bis man ihn nicht anhaucht — heraus will ich aus diesem Narrenhause, wo der Beste nur Hannswurst ist, der sich den Beyfall eines sinnlosen Gesindels erzwingen will. —

Ein und zwanzigster Auftritt.

(Lord setzt sich nachdenkend auf eine Bank — man hört aus dem Fenster die Töne einer Laute ertönen.)

Lied mit Accompagnement.

Elisa.

Der Menschenhaß ist ungerecht,
Ihn goß uns Gott nicht ein —

Mehr ist hienieden gut als schlecht,
Will man nur billig seyn.

Lord. (unter dem Rittornell der Laute) Was ist das? ist das nicht die Stimme der reitzenden Sängerin, die mir gegenüber wohnt? Ich will fort — (will gehen, horcht aber fort) und doch — diese sanften Töne — wie sie auf mein Herz wirken.

Elisa singt wieder.

Such nur die Tugend dorten auf,
Wo sie auch wirklich ist.
Sie giebt sich nicht zu leichtem Kauf,
Weil sie nur selten sprießt.
Sie blüht im dunkeln, stillen Hain,
Gesucht nur will die Tugend seyn.

Lord. Ich finde viele Wahrheit in diesem Gesang, — ha ha ha! Wahrheit? ich glaube sie zu finden, weil die Sängerin mit angebohrner weiblicher Heucheley einen Geist von Wahrheit in ihren Gesang zu hauchen weiß.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Lord. Elisa.

Lord. Dort kommt sie! — Ein anziehendes — ein interressantes Gesicht — aber es ist Larve.

Elisa. (beis.) Ein liebenswürdiger Mann! Schade — daß er keine Seele hat.

Lord.

Lord. (beis.) Fliehen möchte ich — aber mein Stolz läßt es nicht zu — nein — ich bleibe — ich will sie anreden — ich werde sie kennen lernen und verachten. (nähert sich ihr) Signora! Sie sind eine Italiänerin?

Elisa. Eine gebohrne Deutsche — drey Jahre, die ich auf dem Theater in Venedig lebte — dann häusliche Verhältnisse bewogen mich, meinen Nahmen zu verändern.

Lord. Welche Gegend Deutschlands gebahr der Welt eine so grosse Künstlerin?

Elisa. Ihre Nation pflegt sonst nicht zu schmeicheln. Milord! Sie erwecken in mir Erinnerungen, die mit Wehmuth mir den Rosentraum meiner Jugend vorzaubern. Ich habe meiner Kunst ein grosses Opfer gebracht — meine arme Eltern — (trocknet sich eine Thräne.)

Lord. Unwillkührlich greift mir dieses Geschöpf an's Herz — (laut) Signora! sie äussern ihre Gefühle von einer so schönen Seite, daß ich Ihnen meine Hochachtung nicht versagen kann. (beis.) Bey Gott! dieses Geschöpf könnte mir gefährlich werden.

Elisa. Wir sind Nachbarn — ich danke diesem sonderbaren Zufall das Glück ihrer Bekanntschaft — daß —

Lord. (beis.) Aha! — sie rückt schon näher — alles ist Larve —

Elisa. Ich danke diesem Zufall den glücklichen Augenblick, sie hier zu finden.

Lord. Dieser Zufall — — er kam von ihnen — ich bin dabey unschuldig.

Elisa. Ich wage es nicht, sie zu verstehen.

Lord. Meine Menschenkenntniß ist das Resultat bewährter Erfahrungen.

Elisa. (aufgebracht) Sie haben sich geirrt, Milord! eine Deutsche kann auch den Britten verachten, wenn sie sich verkennt sieht. (ab.)

Lord. (ihr nachblickend) Sollte auch das Larve seyn? — wenn der verachtende Blick, mit dem sie mich verließ, aus ihrer Seele gekommen wäre; dann wäre sie doch eine Ausnahme ihres Geschlechts.

Drey und zwanzigster Auftritt.

Lord. Toms.

Toms. Ihr seyd allein, Milord!

Lord. Toms! es giebt doch noch gute Menschen —

Toms. Je nun mitunter — aber selten.

Lord. Auch weibliche Geschöpfe giebt es, die gut seyn können.

Toms. O ja — der Fall ist möglich.

Lord. Diese Welt ist doch die beste Welt.

Toms. Weil wir keine bessere kennen.

Lord. Freuden liegen in uns — aber wir sind ungerecht genug, sie muthwillig von uns zu stossen — ach — ich kann nicht fröhlich seyn — auch kann ich nicht leiden, wenn jemand fröhlich ist, weil ich es nicht seyn kann.

Toms. Ja wenn die Freude mit Geld abzukaufen wäre.

Lord. Hast du den lästigen Nachbar von Tischlermeister gesprochen?

Toms. O ja — ich zweifle aber, daß ihm euer Geld seine Fröhlichkeit ersetzen wird.

Lord. Und doch ist er mir immer unerträglicher — laß mir den Mann kommen, ich will mit ihm reden, ich möchte so gern diesen Gasthof verlassen, wenn —

Toms. Die Nachbarschaft der schönen Sängerinn nicht so angenehm wäre. —

Lord. Kerl! du bist mit im Komplott — Betrüger seyd ihr alle —

Toms. Das ist etwas gewöhnliches.

Lord. Morgen reisen wir.

Toms. Wohin — Milord!

Lord. Dahin — wo es keine Weiber giebt. (ab.)

Toms. Milord! wir reisen nicht — das muß ich besser wissen. (ab.)

Vier und zwanzigster Auftritt.

Zimmer bey Simon. Christoph. Cilerl.

Christ. Freue dich, liebes Mädchen! wir haben die schönste Hofnung, mit einander glücklich zu werden.

Cil. Du lieber Himmel — wenn nur der Vater sein Jawort dazu geben wollte —

Christ. Ich zweiffe nicht, daß wir zu unserm erwünschten Ziel kommen werden. Nebenbey

im

im Gasthof logirt ein reicher Engelländer, der will dich und deinen Bruder aussteuern.

Cil. (hüpft.) Was — aussteuern? — du lieber Gott! da werden wir ja Mann und Weib — ach — Christoph! das wird ein Leben werden!

Christ. Er will uns alle glücklich machen — will euch Geld schenken, daß ihr eure Schulden bezahlen könnet — aber dafür soll der Vater nicht mehr singen und musiziren. —

Cil. (traurig.) Nicht mehr singen und musiziren? o weh! — Christoph! da werden wir noch lang warten müssen, bis wir Mann und Weib werden dürfen.

Christ. Wir wollen von dieser Unternehmung das Beßte hoffen. Musik und Gesang machet das Herz empfänglich für jede frohe Empfindung — also auch für das Gefühl der Liebe.

Rondeau.

Wohl dem, der Freude zum Gesang
Und Trieb zum Lieben hat.
Dem währt das Leben nie zu lang,
Ist glücklich in der That.
Da fliessen sie so süß und kurz
Die Stunden alle hin.
So wie des Baches sanfter Sturz
Durch frisches Wiesengrün.
Drum liebt und singt,
Und tanzt und springt,
Vergeßt auf Sorg und Müh —
Denn, Menschen! wißt,
Hiernieden ist
Nur Lieb' und Harmonie. (mit Cilerl ab.)

Baarfuß. (in einen Mantel gehüllt aus der Seitenthüre.) Ha ha ha — schon machen sie Anstalt, die berühmteste aller musikalischen Akademien zu beginnen—der Alte stimmt seinen Fagott—der Junge fidelt auf der Geige — die Alten und Jungen krähen zusammen, daß sich die Steine auf der Strasse bewegen möchten. — (man hört stimmen.)) Horcht — schon wird alles lebendig — jetzt muß ich zu meinem Engelländer — wir wollen doch sehen, ob unser Plan nicht gelingt — ob nicht die türkische Musik die Harmonie dieses musikalischen Narren überschreyen kann. (ab.)

Fünf und zwanzigster Auftritt.

(Wohnung des Tischlermeisters. — Alles ist zu einer Art von Akademie geordnet. Simon dirigirt und bläßt den Fagott. Margareth geigt die Bratschen. Taddädl sitzt bey der Violin. Hanserl bläßt das Waldhorn. Stanzerl und Eilerl singen — die übrige Familie spielet auf andern Instrumenten. Meister Ambos im Schurzfell und aufgestilpten Ermeln — eben so die übrigen Nachbarsleute spielen und singen. Mehrere Nachbarsleute als Zuhörer. Kellerbuben mit Vierzementen. —) Die Akademie beginnt mit der grossen Sinfonie von Hayden.

Finale.

Nach dem Pauckenschlag — die Kinder machen es falsch.

Simon.

Ey — ihr Gimpeln! gebt doch Acht,
Daß ihr keinen Fehler macht.

Tad.

Tad.

Lassen wir die Sinfonie,
Fangen wir d'Akademie
Lieber mit dem Singen an —

Sim.

Nun fang an, Hanns Urian!

Tad. (singt.)

In diesen heil'gen Hallen,
Kennt man die Rache nicht —
Und ist ein Mensch — (er stockt, und singt falsch)

Sim.

— — — — gefallen —
Mach fort, du dummer Wicht!

Tad.

Daß der Vater immer schwätzen,
Immer darein plaudern muß. —

Sim.

Willst du dir den Schnabel wetzen?
He? du junger Hasenfuß!

Tad. (singt fort.)

In diesen heil'gen —

Sim.

Eins — zwey — drey und vier —

Buben.

Wer schaft Würsteln — wer schaft Bier?

Alle.

Still doch — still — und macht doch fort,
Man versteht kein einzig Wort.

M. Amb.

Wer wird sich denn gleich erhitzen,
Meister Simon! seyd nur klug.

Marg.

Marg. Stanz.
Ich sitz wie auf Nadelspitzen —
Tad.
Still einmal — jetzt ists schon g'nug!
(Die Arie beginnt wieder von Taddädl — Simon dirigirt und singt immer dazwischen.)
Sim.
Herrlich! köstlich!
Brav — Taddädl! mehr gezogen!
(zum Violonisten.)
Nein gegriffen mit dem Bogen —
Ausgehalten eine Pause — (Einige Zuhörer kommen.)
Marg. (steht auf, mit einem Knicks.)
Machts ench komod in unsrem Hause.
Sim.
Eins — zwey — drey und Vier —
Buben.
Wer schaft Würsteln, wer schaft Bier —
Einige.
Her da — (Sie trinken.) mir — mir — mir —
Sim.
Ey so bleibt doch bey den Noten,
S' geht zu wie bey Hottentotten —
Tad.
Vater! jetzt kann ich nicht mehr,
Gebt's mir doch das Pitscherl her. (Er trinkt.)
Sim.
Ey du Schlingel!
Tad.
Jetzt muß ja der Vater singen,
Ich geig, daß die Saiten springen —

Nur

Nur Courage! — nicht zu schnell,
Ich fang an das Rittornell. (er geigt das Rittornell der nächsten Melodie.)

Sim.

Ich danke nicht für Geld und Gut,
Wenn ich nur singen kann.

Tad. (unter dem Accompagniren.)

Bravo — Bravo! nur piano!

Sim.

Wenn mein Fagott nur bey mir ruht,
Bin ich ein froher Mann! —

Alle. (sie trinken.)

Der ist ja ein froher, ein glücklicher Mann,
Der d' Sorgen und Grillen versingen sich kann.

Sim.

Alte Margreth! eingefallen!

Marg.

Nein! die Reih ist nicht an mir —

Sim.

S' ist, so wahr Kanonen knallen,
Keine Harmonie in dir.

Tad. (geigt.)

Fang die Mutter einmal an —
Dann kommt auch die Stanzerl dran.

Marg. Stanz. Cil.

Unter Singen und Frohloken
Geht die Arbeit jederzeit —

Taddädl.

Stanzerl! laß den Athem aus —
Sonst rutscht dir ein Noterl aus. —

Marg.

Marg. Stanz. Cil.

Und bringt es gleich schmale Brocken,
Bringt es doch Zufriedenheit.

(Plötzlich fängt Taddädl das Rittornell des Augustins an, die ganze Akademie fällt in das Tempo.)

Taddädl.

O du liebe Stanzerl du!
Ich geig halt immer zu —
Mir ist mein Stanzerl nur,
Die liebste Partitur.

Simon.

Schlingel! steht das in den Noten,
(beutelt ihm den Schopf.)
Hab ich s'Lärmen nicht verbothen —

Tad. (reißt ihm aus und wirft die Pulter und Sessel um — will fortsingen.)

O du liebe Stanzerl du!

Simon.

Schurk! giebst denn keine Ruh,

Alle.

Was soll das Lärmen seyn,
Friede! sonst schlag' ich drein —

Taddädl.

Mir ist mein Stanzerl nur,
Die liebste Partitur.

(Man hört auf einmal lärmende, türkische Musik vor dem Haus. — Unter dieser Musik.)

Simon.

Still — nur still! was soll das werden —
Das ist ein verdammter Streich!

Einige.
Wem gilt diese Serenade —
Wissen möcht' ichs alsogleich.
Marg. Cil. Stanz. (am Fenster)
Dort im Garten — auf der Seite
Stehn im Mondschein viele Leute —
Singen sich eiu Abendlied.
Simon.
Kommt! wir wollen auf die Gassen,
Dort woll'n wir uns hören lassen,
Nehmt die Instrumente mit.
Alle.
Ja wir wollen auf die Gassen,
Dort woll'n wir uns hören lassen,
Nehmt die Instrumente mit.
(Sie nehmen Pulte und alles mit.)
Tad. (allein, sieht des Vaters Fagott liegen)
Da liegt ja s' Herrn Vaters Fagott,
Ich geh mit zum Musik = Complott,
Und find' ich mein Stanzerl, so blasen wir drein,
Sie blaßt schön von unten — ich oben hinein. (ab)

Sechs und zwanzigster Auftritt.

(Strasse. — Rechts Simons — Meister Ambos Haus. Links eine Friseur = Bude. Schlosserwerkstatt. Im Hintergrund das Wirthshaus — mit einem Garten.) Baarfuß, Toms. Der Wirth mit Musikanten zur türkischen Musik gehörig.

Alle.
Alles ist auf einmal still,
Nichts rührt sich im ganzen Haus,
Unterbrochen ist ihr Spiel,
Die Akademie ist aus.

(Elise kommt rechts aus dem Garten. — Christoph kommt links die Strasse her.)

Elise. Christoph.

Wie so schön, und wie so labend
Ist's an diesem kühlen Abend
Hier im sanften Mondenschein.

Christoph.

Könnt' ich nur mein Mädchen sehen,
Gott der Liebe! hör mein Flehen,
Laß mich mit ihr glücklich seyn.
(nähert sich Simons Hause.)

Julie. (zu Elise)

Dort kommt der Mann mit finstrer Stirne,
Dort kommt der Engelländer her.

Elise.

Ha! welche nie gefühlte Regung —
Mir wird im Busen eng und schwer.

Julie. (zum Lord)

Guten Abend!

Lord.

Schönen Dank!

Christ.) (für sich) Wie sollte dieß mein Mädchen seyn?
Lord.) (für sich) Sollt's wohl die Operistin seyn?

Christoph.

Bst! bst!

Julie.

Bst! bst!

Christoph.

Bist du es, mein liebes Eilerl!
Bist du's wirklich — sag es mir.

Julie.

Leise! leise! (beis.) welche Täuschung!
Ja dein Cilerl rufet dir.
(Sie gehen zurück)

Toms.

Hier hört' ich eines Mädchens Stimme,
Das kann das Kammerkätzchen seyn.

Elise.

Ja — ich muß mich nur still verhalten,
Denn hier bin ich nicht ganz allein.

Toms.

Liebes Mädchen! —
(Sie gehen zurück)

Baarfuß. Wirth mit den Musikanten.

Holla! keine Zeit versäumet,
Eh man uns hier überfällt —

Cilerl. (aus dem Hause)

Bst! bst! bist du es, mein Lieber!
Der die Musik hat bestellt.

Baarf. (im Tenor)

Ja ich bin es —

Cilerl.

Wunderdinge wirst du hören —
Bald werd' ich Frau Tischlerin.

Baarfuß.

Nun wird's wohl nicht lange währen,
Bis zum Hochzeitstage hin.
(Sie gehen zurück)
(Simon aus dem Haus mit Margareth.)

Si-

Simon.
Vorher muß man spioniren,
Wer hier so schön musiciren
Und so wacker lärmen kann.

Taddädl.
Immer muß ich mich doch plagen,
Ich muß den Fagott nachtragen,
Fang der Vater z'blasen an.

Wirth.
Hier heißt's: Retirad genommen,
Sonsten sehen sie uns kommen —

Alle. (Jedes für sich.)
Leise Tritte hör' ich schleichen,
Hier muß man vom Platze weichen,
Eh der Rückzug wohl mit List
Uns gar abgeschnitten ist.

Toms. Baarf. Wirth. (zu den Musikanten.)
Nun schleichet ihr
Ins Haus hinein,
Dann kommt ihr auch
Ins Kämmerlein.
Und seyd ihr da —
Wißt ihr den Plan —
Ihr fanget gleich
Die Musik an.
(Baarfuß mit ihnen ab.)

Jul. Elise. Cil. Christ.
Dort schleichen sie
Ins Haus hinein,
Es können wohl
Gar Diebe seyn.

Ich muß doch seh'n
Den ganzen Plan,
Ich schleiche mich
Ganz still hinan.

Sim. Marg. Stanz. Tad. M. Amb.
Uebrige von der Akademie.

Horcht, wir sind hier
Nicht ganz allein,
Was mögen das
Für Leute seyn.
Laßt sie nur geh'n
Dann ist's gethan,
Wir fangen gleich
Zu singen an. —

(Sie gehen alle unter diesem herum, und weichen einander aus. — Die Musikanten schleichen in das Haus — alle vorige kommen wieder zusammen, und bleiben, bis Lichter kommen.)

Simon. (stößt an Taddädl.)
Holla — ha — wer ist denn da?

Taddädl.
Aufg'schaut — Herr Vater! ich bins ja —

Marg. Stanz.
Spielen wir denn blinde Kuh —

Simon.
Geh mir aus den Füssen, Bue!

Taddädl.
Könnt' ich nur mein Stanzerl finden
Ich suchs schon von vorn und hinten.

Alle.

Alle.

Man tappt herum, tappt hin und her,
Und keines findt das andre mehr.

Die Fenster des Tischlermeisters werden beleuchtet, die türkische Musik fängt oben an.

Simon.

Was ist denn das da oben?
Musik in meinem Haus?

Taddädl.

Herr Vater! das sind Diebe,
Ich jag sie gleich heraus.
(eilt in das Haus hinein)

Simon. (schreyt)

Diebe! Diebe!

Alle.

Wo sind Diebe?

Simon.

Nachbarn! Nachbarn! aufgemacht,
Nachbarn! auf, und Lärm gemacht!
(geht in das Haus)

Die Boutiken und Werkstätte öfnen sich. — Der Perückenmacher mit seinen Gesellen, mit allerley Friseur-Apparaten. — Sie bringen Lichter. — Alle sehen die Täuschung und gehen auseinander. — Klampferer — Schlosser mit ihren Handwerkszeugen.

Friseurs.

Wir kommen mit Quasten und Kämmen daher,
Der Dieb soll es wissen, es sey ein Friseur,
Der ihn mit der ganzen gefährlichen Macht,
Mit Kampeln und Scheeren zum Tituskopf macht.

Klampf. Schlos.

Auf — bringt nur den Ambos, ihr Jungen! herbey,
Wir hammern die Diebe wie Stücke von Bley.
Wir schmiedens an Galgen, und lassens dann geh'n,
Sie sollen auf's neu sich um's Stehlen umseh'n.
(Simon bringt Baarfuß aus dem Haus.)

Simon.

Da seht ihr — da steht
Der verdammte Poet —
Er hat in dieser Nacht
Die Musik hergebracht.

Baarfuß.

So laßt mich aus, ihr groben Bengel!

Alle.

Halt er sein Maul, Herr Galgenschwengel!
(Sie werfen ihn hin und her.)

Alle.

Tad. (oben am Fenster.)

Nur zu — nur zu! es schadt ihm nix —
Nur zu — gebt dem Poeten Wix!

(Baarfuß reterirt sich an das Haus, Taddädl wirft eine Bettdecke über ihn — die Friseurs vertheidigen sich mit ihren Puderquasten, so daß Baarfuß ganz weiß im Gesicht wird. Alle nehmen ihn, und prellen ihn in der Bettdecke.)

Tutti.

Für die schöne Serenade
Kriegt er seine Pastonade!
Werft ihn hin und her zum Lohn
Wie in einem Luftballon. Ha ha ha!

Der Vorhang fällt.

Zwey=

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Garten.) Elisa Zerini.

Recitativ.

Ha! welch Verhängniß raubt mir meinen Frieden,
Ist mir kein Augenblick der Ruhe mehr beschieden?
Soll' ich noch lang die Quaal verschmäh'ter Liebe fühlen?
Und soll der Liebe Schmerz die bange Brust zerwühlen?
Ha! dieß Gefühl — wer schildert diese Pein,
Zu lieben heiß, und nicht geliebt zu seyn.
Verscheuch' die Grillen mir, und meines Herzens Drang,
Sey mein Gefährte — himmlischer Gesang!

Arie.

Nur für ihn glüh't mir im Busen
Zärtlichkeit und Liebessinn.
Ohne diesen Britten schwinden
Mir die Tage traurig hin.

Schö-

Schöner lachet mir die Flur,
Holder lach't mir die Natur,
Wenn ich um und bey ihm bin,
Seh' ich allen Kummer flieh'n.
Ja — an seiner Seite wandeln,
Wär' die größte Seligkeit;
Und mir fehlte, dieß zu fühlen,
Nichts, als nur die Ewigkeit.
Sanft und wonnig, schön und rein
Müßte unser Leben seyn.
Liebe schafte um und um
Um uns ein Elisium. (Sie will fort.)

Zweyter Auftritt.

Elisa. Lord.

Lord. (für sich) Da steht sie vor mir — o die verdammte Nachtmusik — und sie war dabey — sie war dabey — nein! es giebt keine Sittsamkeit, keine Tugend mehr unter den Weibern.

Elise. (beis.) Er spricht immer mit sich.

Lord. (beis.) Sie ist schön — aber ihre Tugend — ist sie nicht Maske?

Elise. Nein! hier kann ich nicht länger bleiben — mein Herz klopft diesem Menschenhasser entgegen, und doch ist er unempfindlich für das Gefühl der Liebe. (ab.)

Lord. (allein — sieht ihr nach) Sie geht — läßt mich allein — glaubt vielleicht, daß ich sie zurückrufen soll? O die verdammte Nachtmusik!

Drit=

Dritter Auftritt.

Lord. Der Wirth.

Wirth. Erlauben Euer Herrlichkeit ihrem unterthänigsten Diener —

Lord. Zu schweigen.

Wirth. Es sind kuriose Dinge vorgefallen in voriger Nacht.

Lord. An die ich am allerwenigsten von dir erinnert seyn möchte.

Wirth. Bey der Nachtmusik war eine bunte Verwirrung.

Lord. Die ganze Menschenmasse ist eine Verwirrung.

Wirth. Und ich mit meinem grauen —

Lord. Eselskopfe war auch ein Narr mit — so wolltest du doch sagen?

Wirth. (hohlt seine Schreibtafel heraus) Wie Euer Herrlichkeit befehlen (beis.) Der Eselskopf kommt in die Zeche. (laut) Ja — ja — vorige Nacht — keiner war am rechten Platz!

Lord. Ausser mir, der ich lachend diesem Possenspiel zusah.

Wirth. Die Operistin war ja auch —

Lord. Freylich war sie —

Wirth. (schnell einfallend) Was war sie?

Lord. Ein Weib.

Wirth. Ja — das war sie auch — so viel mir erinnerlich ist, vor der Nachtmusik schon.

Lord. (für sich) Warum fährt mir das Bild der Sängerin schon wieder so glühend durch die

Seele

Seele — ich will sie ja verachten. — (er wendet sich nach Elisens Wohnung.)

Wirth. (sucht wieder das vorige Gespräch anzuknüpfen) Das Haus dort mit dem offenen Fenster gehörte ehemals meinem seeligen Vater — Anno 1766 wards gebaut, als der siebenjährige Krieg —

Lord. (faßt ihn an der Gurgel) Verdammter Schwätzer! sag mir: hast du ein Weib?

Wirth. So — So — Gott sey Lob und Dank — ich bin schon seit 10 Jahren ein Wittwer.

Lord. So rath ich dir, du Schuft! in deinem Leben nicht die zweyte zu nehmen, oder ich brech dir das Genick. — (schleudert ihn von sich, ab.)

Wirth. (bringt seinen Hals in Ordnung.) Das ist doch ein wunderlicher Mensch — wie man so viel Geld haben, und so ein Narr dabey seyn kann, das ist mir unbegreiflich.

Lied.

Es giebt in dieser Narrenwelt
  Gar viele Blackerey.
Es hat oft mancher gar viel Geld,
  Ist nicht vergnügt dabey.
Der arme Teufel sucht sich oft
  Mit Müh' ein Stückerl Brod.
Der Reiche geht ganz unverhoft
  Kaput und Bankerott.

———

Man

Man wird gebohren, und begeht
Den ersten, dummen Streich.
Nimmt sich ein Weib — und Freunde! seht
Das ist der zweyte gleich.
Man ringt mit Sorgen früh und spät,
So daß man halb verdirbt,
Und macht die Narrheit dann komplet,
Wenn man zu todt sich stirbt. (ab.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer bey dem Meister Simon.) Margareth. Simon arbeitet und singt dazu.

Marg. Aber so sey doch vernünftig — Simon! wie lang wird's noch so fortdauern — alle Tage geht die Profession schlechter — wir kommen unter lauter Singen und Musiziren zuletzt an den Bettelstab.

Sim. (wirft den Hammer weg) Wenn ich nicht gleich auf der Stell singen könnt, so müßt' mich die Gall verzehren — marschir — du unmusikalische Häringsseel du!

Marg. Aber sag mir nur, was kommt bey deinem ewigen Singen und Musiziren heraus?

Sim. Lust zum Leben, und Freude, es zu geniessen!

Marg. Aber oft kein Fleisch auf den Mittag — kein Zehrpfenning für's Alter, und kein Mann für deine Tochter.

Sim. Wenns auch der Christoph nicht ist — es wird sich schon noch einer finden, der rein vom Blatt weg singt — dann kann er s' Mädel haben.

Marg. S' G'scheideste wär, wenn du fragtest, ob er seine Profession versteht, damit er Weib und Kinder ernähren kann.

Sim. Dafür laß ich ihn sorgen — aber mein künftiger Schwiegersohn muß musikalisch seyn — denn mein musikalisches Talent muß auf meine Kinder und Kindskinder fortgepflanzt werden. — (trillert.)

Marg. Du willst also meinem Rath nicht folgen wegen dem reichen Engelländer?

Sim. Wenn er das Singen nicht hören kann, soll er in ein anderes Wirthshaus ziehen — ich sing, so lang meine Kehle offen ist. — (trillert.)

Marg. Aber der Lärm in voriger Nacht — du wirst zuletzt noch Verdrüßlichkeiten mit dem Gericht bekommen — man wird dich einsperren.

Sim. Kein Gericht in der Welt kann dem Menschen das Singen verbiethen — und wenn sie mich auch einsperren, so sing ich im Arrest. — (singt.)

Marg. Wir könnten jetzt auf eine ehrliche Art zu einigen hundert Gulden kommen, die uns der Engelländer schenken will. Durch dieses Geld könnten wir unsere Schulden bezahlen — dem Handwerk ein bissel aufhelfen.

Sim. Was kann denn ich dafür, daß die Leute nichts bey mir machen lassen.

Marg. Weils überall heißt, daß du deine Arbeit vernachlässigest. — Anstatt bey der Hobelbank zu stehn, steckst du ganze Tage die Nase in

die Noten hinein — und das bringt kein Geld in's Haus.

Sim. Und glaubst du etwa, daß ich wegen der Dißharmonie anderer Leute sterben soll, und das würd' ich augenblicklich, wenn ich das Singen aufgeben müßte.

Lied.

Singend geh' ich hin durch's Leben,
Singend esse ich mein Brod.
Singend will ich Antwort geben,
Singend findet mich der Tod.

Marg. Ist es denn nicht möglich, daß man ein vernünftiges Wort mit dir reden kann — so hör mich nur an, du gottloser, abscheulicher Mann du!

Simon.

Singen zähmet böse Weiber,
Die sonst nichts mehr zähmen kann,
Singen macht gesunde Leiber,
Und der Geist erholt sich dran.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Toms.

Toms. Ah — sieh da — unser lustige Tischlermeister — schon wieder im Singen begriffen?

Sim. Wie gewöhnlich — ich geh immer brummend schlafen, weil man im Schlaf nicht singen kann. Will der Herr etwas bey mir bestellen?

Toms. Mein Herr — der reiche Engelländer, der da nebenbey logirt, wünscht ihn zu sprechen. (winkt heimlich Margarethen.)

Sim. Will er sich von mir bedienen lassen? ich verstehe mein Handwerk so gut wie die Musik — er soll mit mir zufrieden seyn.

Toms. Ja—ja—er wird seine Kunst brauchen —aber auch sonst noch etwas wichtiges will er mit ihm sprechen, (zu ihm heimlich) er will ihm etwas abkaufen.

Marg. Lieber Mann! ich bitt' dich ums Himmelswillen, sey nur dießmal vernünftig — die Engelländer zahlen gut.

Sim. Mir will sein Herr etwas abkaufen? und was?

Toms. Seinen Gesang — der ihn täglich mehr krank macht.

Sim. (singt.)

Geld allein macht uns nicht glücklich,
Sag er das nur seinem Herrn;
Ich versinge mir die Grillen,
Und das Geld entbehr' ich gern.

Sechster Auftritt.

Vorige. Tadbädl eilend.

Tad. O Jeckerl — Herr Vater!

Sim. Nun was ist's — ist dir eine Saite gesprungen!

Tad. Ey ja wohl — nix ist mir g'sprungen — aber ich sag immer, z'letzt wird der Herr

Vater

Vater springen, heidi — pritsch — in's Hundsloch, Nro. 5. (nimmt ihn auf die Seite) Hat der Herr Vater Geld!

Sim. Zu was denn schon wieder Geld!

Tad. Der Instrumentenmacher ist draussen, will seinen Fagott bezahlt haben — er hat auch ins Hansels seine Baßgeigen n' Nagel eing'schlagen, und in der Frau Mutter ihr Bratschen hat er n' neuen Fleck eing'setzt. Da ist die Rechnung — Summa Summarum 23 fl. 45 kr. — ruck der Herr Vater aus.

Sim. (verdrüßlich) Ich kann jetzt nicht zahlen — ich hab kein Geld. —

Toms. (spricht heimlich mit Margareth.)

Tad. Damit wird er aber nicht zufrieden seyn — der Mensch ist so grob wie n' Zuchthauskotzen — er hat sogar g'sagt: der Herr Vater soll in was anders hineinblasen, — aber in keinen Fagott, den er nicht zahlen kann.

Sim. Der Mensch hat kein Gefühl — keine Empfindung, keine Musik —

Tad. Er hat den Herrn Vater n' Lumpen g'heissen —

Sim. Das schadt nichts — die Kunst geht betteln.

Tad. Und mich hat er n' musikalische Gimpel g'heissen — und ich hab doch gestern in unserer Akademie so schön g'sungen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Cilerl.

Cil. Lieber Vater! der Schustermeister Pfriem hat da den Conto gebracht.

Sim. Aber Donnerwetter! wer schickt mir denn heut alle meine Schuldner über den Hals?

Tad. S' g'schieht dem Herrn Vater schon recht — den ganzen Tag gehts ja bey uns zu, als wenn der Himmel voller Geigen häng — und wenn man zum Tisch sitzen will, find't man nix als ein leeres Salzfassel und ein paar Brodrameln — Schand und ein Spott, wie's der Herr Vater treibt.

Achter Auftritt.

Vorige, Seppel, und die übrigen Kinder.

Seppl. Der Bierwirth will sein Geld haben für die Würsteln und Bier von der gestrigen Akademie her.

Tad. Nun da haben wir den Teufel — die Würsteln sind g'fressen, das Bier ist getrunken — und die ganze Zech hängt noch an der Tafel.

Sim. Das ist ja ein verdammter Streich — können denn die Leute nicht warten, bis ich bezahl —

1ter Knabe. Herr Vater! mir ist mein Geigenbogen zerbrochen — ich brauch n' neuen —

3ter Knabe. Und ich hab mein Mundstück verlohren — ich bitt' um Geld, daß ich ein anders kaufen kann.

Tad. Nun — Herr Vater! wie ist's denn wegen dem Fagott? (Sie dringen auf ihn ein.)

Cil. Und wegen dem Schustermeister?

Sep. Und wegen dem Bierwirth?

Sim. Ich hab kein Geld — laßt mich aus, ihr Gesindel übereinander!

Toms. Komm er mit mir guter Freund! ich will ihm Geld verschaffen. Mein Herr macht ihn auf seine Lebenszeit glücklich — steuert seine Tochter aus.

Cil. (bittend) Ach — lieber Vater! er hat mich doch immer so lieb gehabt — mein Christoph ist ein so braver Meusch.

Toms. Seinem Sohn da verschafft er ein braves Weib.

Tad. (weinend) Ja — ich hätt' schon lang gern mein Stanzerl g'heurathet — aber der Herr Vater ist ja so obstinat — er will's nicht leiden.

Toms. Er selber kann in Wohlbehagen seine Profession forttreiben — kann sein Gläschen Wein in Ruhe und Freude geniessen — denn auch der Wein erfreut des Menschen Herz.

Sim. Ja, und dann werd' ich lahm werden an allen Gliedern — werd' meinen Kopf nicht mehr aufwärts tragen können, werd' austrocknen wie n' alte Geigen, und abspringen wie

 ge=

gespannte Saiten mitten im schönsten Concert meines Lebens — nein — nein — nein! (er will anfangen zu singen, bleibt aber mitten darin stecken.)

Singen will ich — das heißt leben,
Ohne Singen bin ich todt —
Wer kann mir — (stockt.)

Alle Wetter! es geht nicht!

Toms. Nun — warum singt er denn nicht fort — Meister Simon! —

Sim. Das weiß der Teufel — es ist mir nicht anders, als wenn ich auf einmal das Maul voll Federn hätt — ich glaub', ich werd krank.

Toms. (nimmt ihn unter den Arm.) Kommt mit mir — guter Freund! wir gehen zu dem Engelländer, der soll euch kuriren.

Marg. Lieber Mann! geh doch mit — du machst uns alle glücklich. Kinder! bittet euren Vater.

Alle Kinder. (hängen sich an ihn und bitten.) Ach ja, lieber Vater!

Tad. Ich bitt', Herr Vater! ich weiß aber nicht, um was.

Sim. (nach langem Widerstreben.) Nun — meinthalben — ich geh — aber ich geh' in meinen Tod, das weiß ich. Es ist nicht anders, als wenn ich schon einen Trauermarsch mit Posaunen hörte — aber ich gehe! — Komm er

her,

her, guter Freund! eh es mich wieder reut' — ihr — Lumpengesindel! betet indessen für die abgeschiedene Seele eures musikalischen Vaters. (ab mit allen bis auf Taddädl.)

Neunter Auftritt.

— Taddädl — hernach Stanzerl.

Tad. (die Arme auf den Rücken — sieht allen nach.) Das weiß der Teixel, wo sie den Herrn Vater hinführen, hat er nicht g'sagt, wir sollen für seine abgeschiedene Seel beten?

Stanz. Sag mir doch, lieber Taddädl! wohin ist denn dein Vater gegangen — alle haben ihn bis an d' Hausthür begleitet.

Tad. Wo wird er hingangen seyn — begraben läßt er sich bey lebendigem Leib, und wir müssen für seine abgeschiedene Seel beten.

Stanz. Aber kann man denn gar kein vernünftiges Wort mit dir reden?

Tad. Das ist nicht möglich — s' närrisch seyn ist schon ein Naturfehler in unsrer Familie. Uibrigens — geh einmal her, Stanzerl! — weißt, daß es mit uns richtig wird?

Stanz. Was wird richtig?

Tad. Nun — daß dir's etwa nicht recht ist, wenn ein Mensch meines gleichen so ein Zaunschlüpferl zum Weib nimmt — wie du bist.

Stanz. Ach — du lieber Himmel! da ist es noch weit hin — und wenn es auch dazu käm, wovon wollen wir denn leben?

Tad. Von der Musik und von der Hobelbank! bey Tag treib ich das Handwerk, und des Nachts geh ich auf die Tanzsäle, und musizir den Leuten was vor, du gehst dann mit, und siehst dich um gute Freunde um, die dich frey halten — und dann können wir leben wie d' Fürsten.

Stanz. Ja — mit deiner Musik wirst auch weit kommen — du siehst, wie es deinem Vater geht — allenthalben schmale Bissen — Noth und Elend, wohin man sieht.

Tad. Das verstehst nicht, Stanzerl! ich werd's in der Musik schon weiter bringen als der Herr Vater — der hat schon wieder vergessen, was er g'lernt hat — kommt öfters mitten in der Akademie aus dem Takt, da ist's hernach kein Wunder, wann die Kunst parterre geht.

Wer beym Musiziren den Takt nicht versteht,
Der bleib' damit lieber zu Haus;
Und wenn er das Tempo piano z' viel zieht,
So kommt ja dabey nichts heraus.

— —

Parlando. Geht es Adagio — (singt)
Da geht es so süß —
Gehts im $\frac{3}{4}$ Takt — (tanzt)
Da kommts in die Füß.

— —

Jetzt haben wir Fasching — dann gehts auf den Ball,
Ich geh' ins Orchester zum Sperl auf den Saal!

Und

Und zahlen die Leut mich mit Siebner nicht aus —
So werd' ich gleich grob, und schimpf alle brav aus.

———

Da sieht man ein Paarl — sie tanzen so steif,
Schaut keines das andere an;
Und haben's getanzt — nun so sitzens an Tisch
Jetzt geht s' schnabuliren recht an.

———

Das riecht mir in d' Nasen — ich krieg Appetit,
Es zieht mich in d' Kuchel — verfreß den Profit —
Komm wieder herein — putz ein Masserl gleich aus.
Und kratz' eins herunter bis früh zum Kehraus. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Cilerl. Christoph.

Cilerl. (hüpft herein) Freu dich, lieber Christoph! der Vater ist zu dem reichen Engelländer gegangen, die Mutter hat mir alles erzählt.

Christ. Er versprach uns eine Aussteuer zu geben, uns zu versorgen.

Cil. Ach — das muß ein lieber Herr seyn — er weiß wohl auch, wie einem zu Muth ist, wenn man liebt — nun wird der Vater gewiß sein Jawort geben.

Christ. Das wollen wir hoffen, gutes Mädchen! lange schon hab ich mich nach dem Augenblick gesehnt, dich zu besitzen — nun ist der Augenblick da, und ich bin glücklich.

 Duett.

Duett.

Christoph.

In Liebe soll uns nur die Stunden verkürzen,
In Liebe soll Arbeit und Ruhe uns würzen,
Sie sey unser kräftigster Stab!

Cil.

Die Liebe geleite uns lächelnd durch's Leben,
Die Liebe soll Labsal und Freuden uns geben,
Sie leite uns einstens in's Grab.

Christ.

Sie lehrt uns in stürmischen Tagen.

Cil.

Mit Frohsinn die Sorgen ertragen.

Christ.

Sie lehrt uns mit tändelnden Spielen —

Cil.

Die Freuden des Ehstandes fühlen.

Christ.

Ein Hüttchen ganz klein —

Cil.

Ein ruhig Gewissen

Christ.

Und Kinder dabey —

Cil.

Die s' Leben versüssen —

Bey

Beyde.

Liebende schläget kein Unfall darnieder,
Fest ist der Muth, den die Liebe uns giebt.
Sorgenfrey schwingt sich auf leichtem Gefieder
Alles um uns hin, wird man nur geliebt.
(Beyde fröhlich ab.)

Eilfter Auftritt.

(Zimmer des Lords,) Toms. Simon — hernach der Lord.

Toms. Nur herein — nur herein, guter Freund! der Lord wird gleich da seyn.

Sim. (im Mantel) Herr! mir ist zu Muth, wie einem jungen Virtuosen, der sich das erstemal öffentlich hören lassen soll!

Toms. (zum Lord aus dem Seiten=Kabinet.) Milord! hier ist unser Nachbar — der singlustige Tischlermeister.

Lord. Ich habe euch rufen lassen.

Sim. Leider — weiß auch schon warum? Euer Gnaden wollen mir meine Lebensfreude abkaufen? da bin ich — nehmen Sie's hin — aber bey meiner armen Seele! sie ist so kostbar wie eine Arie von Cherubini.

Lord. Guter Mann! ihr singt und musizirt immer so früh und so spät — weckt mich aus dem Schlummer am Morgen, und verscheucht

mir

mir ihn des Abends — hört auf zu singen, und ich mache euch glücklich.

Sim. Das heißt so viel — hört auf zu leben, und laßt euch begraben.

Lord. (beis.) Ein wunderbarer Mann!

Sim. Gnädiger Herr! oft hab ich nicht gewußt, woher ich ein Mittagmal für Weib und Kinder nehmen sollte, und ich hätte bersten müssen für Herzeleid, wenn ich nicht gesungen hätte. Gesungen mußt' es seyn, denn das Singen erfreute mein Herz.

Lord. Bliebet aber dabey ein armer Teufel. — Seyd klug, guter Freund! und nehmt meine Bedingnisse an.

Sim. Gnädiger Herr! es liegt auf mir, als hätt' ich den Steckhusten, und sollt' eine Arie aus dem Graf d' Armond singen. Ich geh zu Grund — meine Saiten werden verstimmt — springen ab — und ich spatzier mit einem Mißlaut aus der Welt hinaus, ich weiß nicht wie?

Lord. (sagt Toms etwas in's Ohr.) Ich bin ein Engelländer, und liebe die Kürze.

Toms. Zugegriffen, Meister Simon! wenn man Geld hat, so läßt man sich von andern etwas vorsingen. (ab in das Kabinet.)

Sim. Gnädiger Herr! ich weiß, ich hab Schulden — ich versorge durch ihr Geld Weib und Kinder — aber ich darf nicht mehr froh seyn und singen — (Toms bringt ein Säckchen mit Geld.)

Lord. Hier ist Geld — nehmt und macht euch und eure Familie glücklich.

Sim. (betrachtet das Geld.) Glücklich — daß es Gott erbarm! das Glück hängt mir wie ein Mühlstein am Hals — aber in Gottes Nahmen! gebt her — ich nehms — komm blankes Geld! und mach aus meinem Haus einen blanken Kerker, ich bin dein Gefangener! Vor einer Stund hab' ich die letzte Note gesungen, und nun mag der Tod kommen, wenn er will. Ich bin bereit! Lebt wohl — gnädiger Herr! ihr habt mich zu einem reichen Mann gemacht — ihr habt mir Weib und Kinder versorgt, das ist wahr — daß ihr mir aber meine Lebensfreude abgehandelt habt, das soll euch Gott vergeben. (ab.)

Lord. (ihm nachblickend.) Was hab' ich gethan? o daß ich nicht arm bin, und auch so froh seyn kann, wie dieser ehrliche Bürgersmann. (ab.)

Toms. Ein Narr aller Narren, der auch den Spleen haben muß. Wenn ich so viel Geld hätt', bey meiner Seel! ich glaub' ich würd' so alt, wie Methusalem.

Zwölfter Auftritt.

Toms. Julie.

Julie. Ist der Lord nicht zu Haus? Hier dieses Billet von meiner Signora übergiebt er seinem Herrn. Sie will sich bey ihm über das Abentheuer voriger Nacht rechtfertigen.

Toms.

Toms. Ein herrlicher Einfall von deiner Gebiethe in — dafür ich dir einen Kuß — (will sie umarmen.)

Jul. He — he — junger Herr! nicht so übereilt — dazu haben wir immer noch Zeit — wenn er sein Versprechen erfüllet, daß der Engelländer meine Signora heurathet, dann kriegt er von mir noch mehr als einen Kuß. Versteht er? (eilt ab.)

Toms. Also noch mehr als einen Kuß — wohl gar ihre Hand — und noch obendrein — wenn sie es noch hat, ihr Herz — Je nun — ins Himmels Nahmen! eben recht, Milord!

Dreyzehnter Auftritt.

Toms, Lord.

Lord. Was ist's!

Toms. Ein Billet von unserer schönen Nachbarinn.

Lord. Ein Billet von ihr? (erbricht es, liest) Ich verstehe diese Wendung. Sie entschuldiget sich — will mit mir sprechen — wähnt vielleicht mit ihrem Flammenblick mein Herz zu entzünden. Aber ich will kommen — will dir unerschüttert in dein Feueraug sehen, ungerührt deine buhlerischen Redekünste bewundern, und in dem Augenblick siegen, wo du zu triumphiren wähnst.

Toms. Milord! eine Antwort! —

Lord. Ich komme —

Toms. (will fort.) Sehr wohl!

Lord. Du bist so gleichgültig dabey?

Toms. Das lernt man in ihrem Dienst.

Lord. Aber so wie ich zu der Operistin hingehe, bestellst du die Postpferde — unter ihrem Fenster steige ich in den Wagen und fahre davon.

Toms. Es soll alles befolgt werden. — Und wohin geht die Reise, wenn ich fragen darf?

Lord. Eine Stunde von hier soll es ein romantisches Wäldchen geben — heiter und schön wie ein Rosengarten — dort will ich enden.

Toms. So ist's recht — das freut mich.

Lord. Freut dich das wirklich? halbpart, redlicher Diener deines Herrn! willst du mir Gesellschaft leisten?

Toms. Ich lebe mit Ihnen — ich habe den Spleen mit Ihnen — ich heurath mit ihnen — und schieß mich mit Ihnen todt.

Lord. (umarmt ihn.) An mein Herz — Unglückskammerad! all mein Vermögen gäbe ich für die Ueberzeugung, daß dir diese Sprache von Herzen geht. Fordre dem Wirth die Rechnung ab — wir reisen. (ab.)

Toms. Ja — wir reisen, aber nicht nach dem romantischen Wäldchen, um uns zu erschiessen — wir reisen — nach dem Glückshafen der Liebe. (ab.)

Vierzehnter Auftritt.

(Zimmer des Meister Simons.) Cilerl und Stanzerl decken den Tisch. Taddädl bringt eine Flasche Wein — die übrigen Kinder schlafen. —

Cil. Ich weiß nicht — es will doch nicht recht bey uns fort, seitdem wir nicht mehr singen dörfen. —

Tad. (kommt singend herein.)

Wenn ich nur mein Flascherl hab,
Leb' ich ohne Sorgen —

Stanz. (hält ihm den Mund zu.) So sey doch still, Taddädl! wenn der Vater käm — er hat uns ja das Singen verbothen.

Tad. Auweh — das ist dumm g'nug — bringt d'Mutter die Knöteln noch nicht — mir wird die Zeit verdammt lang — wenn ich nur mein Geigerl — will es von der Wand wegnehmen.)

Stanz. Ums Himmelswillen nicht — der Vater darf nicht mehr Fagott blasen — du darfst nicht geigen — und wir alle dörfen nicht mehr singen.

Tad. Nun das wird ein saubers Leben werden. Das Beste wird seyn, wenn ich mich dahin leg, und schlaf' — (Er legt sich zu seinen Geschwistern, und schläft ein.)

Cil. Wie doch alles so verändert im Haus ist — der Vater so traurig — die Mutter wagt es nicht, mit ihm zu reden — die Geschwister schlafen vor langer Weile.

Fünf-

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Simon im Hauskleid. Margareth.

Sim. Nun — da erbarm sich der liebe Himmel — schläft ja da alles, als wenn's schon Mitternacht wär.

Cil. Wir sind alle krank, lieber Vater!

Sim. Da hast's nun, alte Mutter! das kommt von dem verwünschten Geld. Hab's ja gleich gesagt, es kommt nichts guts heraus. Wir verstummen wie n' alte Baßgeigen, in der der Boden eing'schlagen ist — und kein Mensch denkt daran, daß sie einst zu einer Haydnischen Sinphonie so majestätisch mitgebrummt hat. — (Alle schweigeu. Pause.) Nein! — alle Wetter! so gehts nicht — (Simon bricht aus — singt.)

Länger kann ich nicht mehr schweigen —

Marg. (hält ihm den Mund zu.) Aber lieber Simon! ich bitt' dich ums Himmelswillen du machst uns alle unglücklich. —

Tad. (singt im Schlaf.)

Mein Stanzerl lieb' ich über all's in der Welt,
Hab' ich nur mein Stanzerl, so brauch ich kein Geld—

Marg. S' Maul halt, du Tölpel! (stößt ihn, daß er von der Bank herabfällt, alle erwachen.)

Tad. Nun — was ist's denn? sind die Knödeln schon auf dem Tisch?

Marg. Geh in die Kuchel, und hol sie, damit dir der Schlaf vergeht.

Tad.

Tad. Schon recht — sie sollen gleich da seyn. (geht singend ab.)

Marg. Nun setzt euch an den Tisch — wir wollens uns heut recht schmecken lassen. (Alle Kinder setzen sich.)

Sim. Setzt euch nur — ich hab weder Hunger noch Durst — und woher kommt das, weil ich nicht mehr singen darf — (bricht aus. Frohe Lieder.) —

Marg (hält ihm den Mund zu) Willst still seyn — denk' an's Geld — Simon!

Sim. Das verfluchte Geld! es druckt mich, wie die Drud —

Cil. Setz er sich daher, lieber Vater! die Supp wird gleich kommen.

Sim. Eß't in Gottes Nahmen zu — ich hab keinen Hunger — ihr habt Wein — ihr habt Brod — greift zu — eßt und trinkt — und laßt's euch schmecken — alle sitzen stumm da, und sehen traurig vor sich hin.)

Cil. Mir schmeckt kein Bissen!

Kinder. Mir auch nicht.

Stanz. (traurig) Ich hab gar keinen Appetitt!

Sim. Nun — Mutter! wie gefällt dir das? das war doch vor dem verdammten Geldsack ganz anders — da schau sie einmal an Mutter — keines greift nach dem Brod, keines nach der Weinflasche — sonst sind sie dir um den Tisch gesprungen, wie die Gaißböck, und haben mit dem Brodlaib geliebäugelt,

—jetzt

—jetzt gaffen sie ihn an, als wenn er von Stein wär —und die Ursache ist, weil sie nicht mehr singen dörfen.

Marg. Es wird nur auf die Gewohnheit ankommen.

Sim. Gewohnheit? gewöhn dich an's sterben, wenn du kannst — (man hört auf der Strasse den lustigen Chor der Handwerker) horch—wie fröhlich sie sind — ich—ich— ich muß.—

Cil. Aber nur piano, lieber Vater! (Alle singen piano, mit dem entfernten Chor).

Nur der durch Gesang sich die Grillen besiegt,
Ist immer zufrieden, und lebet —

Thad. ((kommt mit der Knödelschüssel herein, fällt — und wirft alles zur Erde) Da wär jetzt angricht— (er rafft alles zusammen, die Kinder räumen Tisch und Stühle weg.)

Sim. Lauter Unglück im Haus — weil wir nicht mehr singen dörfen—(schreyt aus vollem Hals) Ich muß auf die Strasse — frische Luft schöpfen, sonst geh' ich zu Grund. (ab—alle folgen).

Sechszehnter Auftritt.

(Strasse. Man sieht die Werkstätte des Klampferers, Schlossers — das Gewölb des Friseurs u. s. w. — Sie arbeiten, dazu Simon.)

Klampf. (mit dem Hammer, kommt aus der Werkstatt.) He! — Meister Ambos! habt ihr auch

schon die Narrheit von unserm Nachbar, dem Tischler Simon g'hört?

Amb. Der Narr! verkauft seine Fröhlichkeit an einen Ausländer — schämen sollt' er sich — war sonst immer ein Mann, der auf seine Ehr was g'halten hat.

Klampf. Mir sollt einer kommen, und sollt mir meine Fröhlichkeit abkaufen wollen — ein Fürst wär zu arm dazu —

Amb. Mir schmeckte kein Essen und kein Trinken mehr — der Hammer bringt mein Blut in Bewegung — und am Faulfieber werd' ich schwerlich sterben, das weiß ich.

Fris. Arbeitsamkeit, Meister Nachbar! ist für Leib und Seel gut, und Fröhlichkeit macht ein reines Geblüt. Die Fröhlichkeit bricht in den Arbeitstagen ins Singen aus — an Sonn- und Feyertagen kommts in die Füß — und wenn dem Mußje Engelländer das Singen so beschwerlich gefallen ist, so hätt' er in England bleiben sollen — (Simon kommt ganz traurig aus dem Haus.)

Klampf. Pfui — das war nicht schön vom Meister Simon, daß er so ein Sündengeld angenommen hat — vor die Füsse hätt' ichs ihm geworfen, und —

Sim. (traurig) Guten Tag, Nachbarn! (sie schauen ihn verächtlich an).

Alle. (gleichgültig) Dank — Dank!

Amb. (beis.) S'beste wird seyn, wenn wir kein Wort mit ihm reden.

Klampf.

Klampf. Gehen wir an unsere Arbeit, und singen — und lassen wir den reichen Müssiggänger da stehen. (Jeder geht in seine Boutik und Werkstatt. — Sie fangen an zu arbeitrn. — Ambos mit seinen Gesellen, sie hämmern nach dem Takt.)

Chor.

So lange wir leicht diesen Hammer noch führen,
So lange wir flink unsre Glieder noch rühren —
Sind wir immer fröhlich, und singen dabey,
Daß Gott uns stets Arbeit und Frohsinn verleih.
(hämmern)

Sim. Warum darf ich nicht mitsingen? das ist Höllenpein!

Klampferer (mit seinen Gesellen. Hammern.)

Die Arbeit macht reinere, dünnere Säfte,
Sie stärkt und erhält auch die menschliche Kräfte. —
Nie wird unter Arbeit und frohem Gesang
Dem thätigen Bürger die Arbeit zu lang.

Alle. (zusammen. — Sie arbeiten.)

Wir sind für die Arbeit hienieden erschaffen,
Die Kräfte im Müssiggang alle erschlaffen.
Nur der durch Gesang sich die Grillen besiegt,
Ist immer zufrieden, und lebet vergnügt.
(Alles arbeitet fort.)

Sim. Das mag der Teufel aushalten, aber ich nicht — ich werf das verdammte Geld zum Fenster hinaus. (eilt in die Thüre.)

Siebenzehnter Auftritt.

(Zimmer des Lords.) Toms, hernach Baarfuß.

Toms. Die Postpferde sind bestellt — so hab ich doch, so lang ich lebe, noch keinen grössern Narren gesehen, als mein Herr ist. Verliebt bis über die Ohren — und da er nun sieht, daß auch ihn das Mädchen liebt, heißts: Toms! die Postpferde bestellt, wir reisen.

Baarf. Ich habe vernommen, mein Freund! daß er mich heute schon in meinem Quartier aufgesucht hat.

Toms. Ja — ich war dort — aber nun ist es zu spät — binnen zwey Stunden sind wir aus den Thoren.

Baarf. Binnen zwey Stunden? sind vielleicht Briefe aus London eingelaufen?

Toms. So weit her eben nicht — aber ein Billet aus der Nachbarschaft.

Baarf. Oder sind etwa die erlauchten Eltern gestorben?

Toms. All nichts von dem — mein Herr ist ein Narr —

Baarf. So geht die Reise wahrscheinlich nach dem Narrenthurm?

Toms. So was dergleichen. Vorher machen wir aber noch eine kleine Spazierfarth nach einem romantischen Wäldchen, um uns dort zu erschiessen.

Baarf. Erschiessen? und warum erschiessen?

Toms. Wir sind verliebt.

Baarf. Und lieben vielleicht ohne Gegenliebe?

Toms. Das ist eben der Teufel, daß wir geliebt werden. Mein Herr darf nur Ja sagen, so hat er das Mädchen am Hals —

Baarf. Sein Herr muß ja ein Ausbund von einem Narren seyn —

Toms. Er ist krank — er braucht Erheiterung und Zerstreuung —

Baarf. Ich will ihm mein Trauerspiel vorlesen —

Toms. Da wird er gar sterben —

Baarf. Oder — ja — da fällt mir ein köstlicher Gedanke ein. Ich werde seinem Herrn mein Quodlibet vorsingen, das ich erst gestern für einen blinden Harfenisten aufgesetzt habe.

Toms. Ein Quodlibet — was ist das?

Baarf. Ein musikalisches Chaos aus allen Opern, die von der Sündfluth an bis auf unsere Zeiten aufgeführt worden. Hör er mir einmal zu.

Quodlibet.

Um Mitternacht, bevor der Hahn
Die Morgenstunde krähte —
Hat der Steffel auf d'Lisel g'wartet,
Er hat g'wartet — sie hat g'wartet —
Haben Beyde umsonst nicht g'wartet!
O ché spettacolo!

Die Katze läßt das Mausen nicht,
Die Weiber naschen gern,

Und suchen öfters ein Gericht
Bey andern —
= Du Papageno! schweige still.
= Ich meyn, ich hab was wispeln g'hört,
Sechs Masseln hab' ich schon ausg'leert —
= Sollt' es euch zu sehr verdrüssen,
O so macht die Augen zu.
= Wir wollen uns der Liebe weih'n —
Wir leben durch die Lieb allein.
= Für d'Madeln zu sterben, welch närrischer Wahn,
Was nützt einem Madel ein g'storbener Mann!
= Madre mia — perdonate —
Vi diro la verita —
= Ein Weib hat mich so zugericht,
Verdammt mich hier zu seyn.
Wem also nicht Verstand gebricht,
Hüt' sich —
= Man find't da oft, man weiß nicht wie
Die allerschönste Compagnie —
= Wer kein Geld in dem Beutel nicht hat,
Der hat bey der Franzerl, bey der Stanzerl — bey der Liserl kein Gnad.
= Ich aber hab gleich Rosomi, und zeig' mein Kundschaft vor,
Und sag gleich, der und der bin ich —
= Als Lilien noch weisser,
Noch frischer als Rosen —
= Mi punzichi, mi stuzzichi — mi mastici —
= Lieber, kleiner Gott der Liebe!
Lindre meines Herzens Pein!
= O Pizichi! Pizichi! hilf aus der Noth,
O Pizichi! blas anstatt meiner Fagott.

Bin

= Bin ich nicht ein schöner Kohlenbauerbue,
Da schau her —
= Zweg'n meiner mag kommen, z'wegen meiner, was will,
Wann d'Drud kommt, so bin ich doch nicht mit im Spiel.

= Das Weib versüßt das Leben,
Kann Lieb um Liebe geben —
Das Weib wacht für den Mann,
Ist treu ihm zugethan. Giri gari, kari fari!
= Einst war mir Liebe so schön.
= Tempi passati,
Ey du alter Dati!
= Ihr Herrn und Frauen! laßt euch sagen —
= Ein Weib ist das herrlichste Ding auf der Welt,
Wer's läugnet —
= Der ist kein braver Mann. (ab.)

Achtzehnter Auftritt.

(Wohnung der Elise.)

Elise hernach Julie.

Julie. Fassen Sie sich, theure Gebietherinn! er wird kommen — dieser Augenblick ist vielleicht der interessanteste ihres Lebens.

Elise. Mir bangt, je näher dieser Augenblick heranrückt, der mich entweder über mein Schicksal erheben, oder unwiederruflich hinabschleu-

schleudern soll in die Tiefe des Elends. (Man hört ein Posthorn)

Julie. (eilt an das Fenster) Wahrlich der Wagen mit den Postpferden hält vor dem Hause — das ist doch über alle Gränzen ungebührlich.

Elise. Gieb mir Muth und Selbstständigkeit — du, o weibliche Würde!

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Lord im Reisekleide.

Lord. Signora! ich komme auf ihre Einladung — und komme nun zugleich Abschied von ihnen zu nehmen.

Elise. (in höchster Verlegenheit) Milord! — ich — (Pause)

Julie. (beis.) Sie sprechen alle Beyde nichts — das ist lustig! — Wenn jetzt keines einen Advokaten hat, so ist die Pantomime fertig. (ab)

Elise. Ich wollte mich bey ihnen, dem einzigen Manne, dessen Achtung ich in dieser Welt um alles nicht verlieren möchte, rechtfertigen, daß meine heutnächtige Wanderung nur eine Folge des italiänischen Gebrauchs, wo man die Nächte durchzuwandeln pflegt, und sonst nichts weiter gewesen seye.

Lord. So! ich habe wahrlich keinen Zweifel darüber. (beis.) dieses ganze Benehmen ist so natürlich — o warum muß alles hienieden erkün-

stelt

stelt seyn. (laut) Bleiben Sie noch lange hier in der Stadt?

Elise. Heute noch will ich die Stadt verlassen, weil auch Sie heute schon abreisen. Ich will nach Liebenthal — die Hütte suchen, wo ich gebohren ward — zu dem Grabe meines Vaters hineilen, wo er aus Gram über seine entlaufene Tochter vermodert liegt.

Lord. Sie machen mein ganzes Mitleid rege.

Elise. Mein Vater war ein redlicher Handwerker — seine einzige Leidenschaft war Musik. Früh ließ er alle seine Kinder darinn unterrichten. Mein Hang dazu war seit der ersten Kindheit an gränzenlos. Aus Liebe zur Kunst, um in der Welt grössere Kenntnisse zu sammeln, entlief ich meinen Eltern. Zufall führte mich nach Italien. Der Weihrauch, den man mir streute, betäubte lange mein Herz, das jetzt so heftig nach dem Orte meiner Geburt hinschlägt — ich kehrte nun nach so vielen Jahren hieher zurück, um hier gränzenlos unglücklich zu werden.

Lord. Was kann sie unglücklich machen, Signora!

Elise. Nie hatte ich noch geliebt — ich blieb unter allen Versuchungen der Bühne eine würdige Priesterin meiner Kunst — und nun — verachten Sie mich nicht — aber wissen müssen Sie es, und die Ueberzeugung mit nach Engelland nehmen, daß ein gutes, deutsches Mädchen

sie liebt, sie lieben wird, wenn sie auch in den glücklichen Gefilden ihres Vaterlandes eine brittische Tochter umarmt.

Lord. (beys.) Bey Gott! das ist unerwartet — ich erwartete buhlerische Ränke — nicht diese Offenheit.

Elise. Ich mache Ihnen dieses Geständniß in dem Augenblick unserer Trennung — unseres letzten Gesprächs — es kann also in ihren Augen nichts verdächtiges mehr an sich haben.

Lord. (für sich) Wie wird mir? soll der Britte vor einem deutschen Weibe wie ein mit der Ruthe gepeitschter Knabe da stehn?

Elise. Und nun — Milord! Leben Sie wohl — recht wohl — (will fort)

Lord. Signora! noch ein Wort — ich bin ihr Schuldner. — Sie haben mir gestern ein Lied aus dem Fenster gesungen, dessen Inhalt tief an meine Seele drang — ich bin reich — nehmen Sie diese Banknote von mir zum Andenken an. — (giebt ihr eine Banknote)

Elise. Milord! ich danke — ich nehme sie nicht — das, was ich sang, läßt sich nicht mit Geld bezahlen. — Menschenhaß grub die Natur nicht in unser Herz — aber auch nicht jedes Herz ist für das Gefühl der Liebe offen. — Leben Sie wohl! — (will fort)

Lord. Signora! bleiben Sie noch — (wird immer unruhiger) Sie haben mich tief erschüttert. Ich fange an, die Menschen zu lieben, und Sie — bey Gott! Sie hielt ich von dem ersten Au-

gen-

genblick an immer für eine der Besseren ihres Geschlechts.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Meister Simon. Toms.

Simon. (vor der Thüre) Ich muß aber hinein — mag da seyn, wer will — ich muß ihn sprechen.

Toms. Es kann jetzt nicht seyn — so bleib er heraus — er ist ja nicht allein — (Simon öfnet die Thüre, Toms hält ihn am Mantel)

Cavatina.

Simon.

Gnäd'ger Herr! hier ist ihr Geld,
Nehmen Sie es nur gleich wieder —
Denn für gar nichts in der Welt
Tausch' ich meine frohen Lieder.
Wenn ich nimmer singen kann,
Bin ich erst ein armer Mann.

Lord. (beis.) O daß ich diese Menschen-Glückseligkeit mit all meinem Geld nicht erkaufen kann. (laut) Ihr seyd nicht klug, lieber Nachbar!

Simon. Nicht klug? ja! jetzt bin ich's wieder — denn da ist ihr Geld. Der verdammte

Geldsack hat mir ordentlich meine Kehle zusammengeschnürt — aber jetzt — jetzt sing' ich wieder meinen reinen Baß weg, daß es eine Freude ist. Meine Gurgel und meine ganze Seele hätten Sie mir in Disharmonie gebracht — und bey Gott — gnädiger Herr! das hätten Sie verantworten müssen.

Toms. (beis.) Der Kerl ist noch ein ärgerer Narr als mein Herr.

Lord. (beis.) Gott! was giebt es für glückliche Menschen in der Welt!

Simon. Gnädiger Herr! ein trauriger Mensch ist wie ein eingeschlagenes Pauckenfell — es sollte zum Rauschen und Frohlocken dienen, kann aber mit dem Loch im Fell zu nichts mehr gebraucht werden — ich — ich war so ein zerbrochenes Pauckenfell — aber jetzt bin ich wieder geflickt — da ist ihr Geld — ich bin ein armer Teufel — hab Weib und Kinder — aber ich kann froh seyn, und das können sie nicht.

Lord. (beis.) O daß ich diesem Menschen seinen Frohsinn abkaufen könnte!

Simon. Da sollten Sie sehen, wie alles in meinem Hause die Köpfe hängen läßt, keines hat heute noch einen Bissen gegessen, wir schleichen umeinander herum, wie die Leute, die kein gutes Gewissen haben. Die Nachbarn feinden uns an, und zwischen einem Jahr wären wir alle — Gott steh' uns bey! abgesprungen wie eine

D

O Saite, und was hätt' uns da der verdammte Geldsack geholfen?

Toms. (beis.) Das ist ein Original von einem Narren.

Simon. Gnädiger Herr! behalten Sie in Gottes-Nahmen ihr Geld — ich will von heute an fleissig arbeiten, aber dabey singen und fröhlich seyn. — Ich bin und bleibe der lustige Meister Simon aus Liebenthal.

Elise. (beis.) Gott! was hör' ich — wie habt ihr euch genannt? guter Mann!

Simon. Ach — sieh da — das ist ja die brave Sängerin aus unserer Nachbarschaft?

Elise. Grosser Gott! wäre es möglich? — (betrachtet sein Gesicht)

Simon. Nu — nu — was ist denn das? mir ist's ordeutlich, als wenn ich aus dem Takt kommen wollt.

Elise. Ihr seyd aus Liebenthal — Tischlermeister — nennt euch Simon? — (faßt seine Hand) guter Mann! sagt euch euer Herz nichts?

Simon. Wetter! was hat denn das zu bedeuten?

Elise. Ihr lebt noch — lebt?

Simon. So lang Gott will — aber — was wollen's denn von mir?

Elise. (mit ausgestreckten Armen) Vater! eure Marie!

Simon. (läßt seinen Mantel fallen) Du — sie — die berühmte Sängerin! — meine Tochter?

Elise. (eilt in seine Arme) Eure entlaufene Tochter!

Alle. Seine Tochter!

Lord. (sieht mit grosser Theilnahme dieser herzlichen Umarmung zu) Verflucht sey der Menschenhaß aus meiner Seele!

Simon. (vor Freude ausser sich, trippelt umher, zum Lord) Herr! jetzt dank' ich Gott, daß ich ihr Geld los habe — ich könnt' mich nicht einmal freuen, dürft nicht einmal singen — (zu Toms) Guter Freund! ruff' er mir mein Weib, meine Kinder daher — auch die Nachbarn sollen herkommen — alles soll sich freuen — meine Kinder sollen heurathen — alles soll jubeln und singen — es soll ein Chor werden, vollstimmig wie einst am grossen Vereinigungstage des Weltgerichts — die grosse Sängerin meine Tochter!

Elise. Milord! jetzt bin ich ruhiger — in den Armen meiner Eltern werde ich mein Schicksal ertragen lernen.

Lord. Toms! laß die Postpferde ausspannen.

Toms. Gott sey gedankt! — wir bleiben in Deutschland! — (will fort.)

Sim. (ruft ihn) He — he — guter Freund! vergeß er mein Weib und meine Kinder nicht. —

Toms.

Toms. Ich hol sie schon. — (Simon holt ihn immer wieder zurück.)

Sim. Hör er, sie sollen alle ihre Instrumente mitbringen — der Taddädl die Cremoneser-Geige, und meine alte Margareth soll ihre Bratschen nicht vergessen — wir geben heut noch ein Concert.

Toms. Schon recht — schon recht — es soll alles besorgt werden. (will fort.)

Sim. (holt ihn geschäftig zurück.) Der Meister Klampferer — der Meister Ambos — und der Perückenmacher sollen auch herauf kommen. — (Das Posthorn ertönt.)

Toms. Und den Postillon bring ich auch mit herauf, der den Lord hätt' fortführen sollen, der blaßt uns statt den Trompeten einen Tusch auf dem Posthorn. (ab)

Sim. Ja — ja — das ist recht — Wetter! ich weiß nicht wo mir der Kopf steht — ich bin der glücklichste Mann auf der ganzen Welt — ich hab eine Tochter, die eine so berühmte Sängerin ist — nun soll es an ein Musiziren und Singen gehen.

Lord. Alter! ihr habt nicht allein eine Tochter, ihr habt auch schon einen Mann für eure Tochter gefunden.

Sim. (Mit offenem Munde.) Wie — was — was wär das?

Lord. Hier ist meine Hand, edelste deines

Ge-

Geschlechts! Liebe hat meinen Spleen vertilgt — werde mein Weib!

Elise. (sinkt an seinen Arm.) Milord! Mein Glück ist zu groß, als daß ich es zu fassen vermag.

Sim. Herr! ist das Ernst oder Spaß — mir scheint's, Sie haben's darauf angelegt, mich ganz zum Narren zu machen. Sie — so ein steinreicher Herr —

Lord. Ich will euch alle glücklich machen.

Sim. Aber doch darf ich dabey singen und meinen Fagott blasen?

Lord. Alles was du willst, guter, ehrlicher Mann!

Sim. Nun so segne euch Gott! und wenn's auf mich ankommt, so sollen Trompeten und Paucken der ganzen Stadt verkündigen, wie glücklich der Meister Simon auch ohne Geld worden ist. —

Ein und zwanzigster Auftritt.

Finale.

Sim. (tanzt umher.)

Nun bin ich der glücklichste Mann,
Jetzt fang' ich zu leben erst an —
Nun soll mir vom Blasen und Singen,
Der Mund und die Kehle zerspringen.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Margareth. Cilerl. Christoph. Taddädl. Stanzerl — die übrigen Kinder mit den Instrumenten.

Margareth.

Was willst du denn mit uns hier machen? —
So laß doch nur das Singen seyn. (Sie will ihm den Mund zuhalten.)

Simon.

Wir dörfen singen, dörfen lachen —
Und froh des Lebens uns erfreu'n.

Taddädl.

So sing der Vater mehr piano,
Was soll denn da die Talkerey?

Simon.

Nichts — nichts piano — nur forcando —
Ihr Kinder! stimmet alle bey —

Margareth.

Still — still —

Alle Kinder

Still — still. —

Simon.

Da sieh mal — alte Margareth!
Und schau, wer da vor deiner steht.
(holt Elisen herbey.)

Elise.

Seht, liebe Mutter! eure Tochter!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Margareth.

Mariechen! (sie fällt in Simons Arm)

Alle.

Unsre Schwester!

Christoph. Stanzerl.

Ihre Schwester!

Taddädl.

O Jeckerl! d'Frau Mutter fällt in u' Andacht,
Da schau der Herr Vater — was hat er jetzt g'macht.
(Er fächelt ihr Wind zu.)

Alle. (untereinander)

Alles ist mir wie ein Traum,
Was ich hör — begreif' ich kaum,

Simon.

Nicht genug, der reiche Lord,
Nimmt Mariechen sich zur Frau.

Alle.

Was ist das? der reiche Lord,
Nimmt Mariechen sich zur Frau.

Simon.

Du Taddädl! kriegst die Stanzel,
Und die Eilerl diesen Herrn —

Taddädl.

Nun — mein Sir! das wird ein G'stanzel —
Und ein Remesori wer'n.

Drey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Toms. Julie. Meister Ambos. Klampferer. Perückenmacher. Alle Nachbarn. Baarfuß. Wirth mit dem Postknecht.

Toms. Julie. Wirth.

Wir bringen die Nachbarn und auch den Poeten,
Zum Gratuliren — mein werther Patron!

Toms.

Und habt ihr auch Jemand zum Blasen vonnöthen,
Blaßt euch ein Touschel der Postilion.

Baarfuß. (mit Reverenzen.)

Es gratuliret,
Und jubiliret —
Versifiziret
Heut noch der Poet —
Ein neues Hochzeit-Quodlibet.

Simon.

Nachbarn! nehmet Theil daran,
Meine Tochter ist gefunden,
Mit dem reichen Lord verbunden,
Ich bin ein beglückter Mann —
Ein Concert geb' ich euch heute
Zur Verlobung unsrer Bräute.

Alle. (fröhlich)

Laßt uns tanzen, laßt uns singen,
Laßt uns jubeln, laßt uns springen. —

Simon.

Alte Mutter! komm zum Tanzel!

Taddädl.

Gieb mir s' Pratzel! liebe Stanzel!

Christoph. Cilerl. Toms. Julie. Elise. Wirth.

Welch' ein schöner, froher Tag,
Der sich oft erneuern mag.

Alle wechselweis — tanzen und jubeln, ausser Lord und Elisen. —

Alles geht auf du und du
Schwager! blaß n' Tusch dazu!
(Accompagnement mit dem Posthorn.)

Wir tanzen und springen,
Wir jubeln und singen.
Die ächten und reinesten Freuden,
Um die uns die Grossen beneiden —
Erkauft man in der Welt
Nicht für Metall und Geld!

(Allgemeiner froher Jubel und Tanz.)

Ende.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Simon.

Alte Mutter! komm zum Tanzel!

Taddädl.

Gieb mir s' Pratzel! liebe Stanzel!

Christoph. Cilerl. Toms. Julie. Elise.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Simon.

Alte Mutter! komm zum Tanzel!

Taddädl.

Gieb mir s' Pratzel! liebe Stanzel!

Christoph. Cilerl. Toms. Julie. Elise.

ssée

rn.)

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Wenzel / Hensler, Karl Friedrich / Huber, Leopold

Die unruhige Nachbarschaft eine komische Oper in zwey Aufzügen ; für die k. k. priv. Schaubühne in der Leopoldstadt

Wien 1803

Slg.Her 1193
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00053851-7